



Michael Wedekind

ORCID: 0000-0002-7674-5928

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München

michael.wedekind@arcor.de

<https://doi.org/10.19195/2084-4107.15.7>

Blicke von der Veranda: Luxustourismus in den Alpen der Jahrhundertwende

Słowa-klucze: turystyka, grand hotele, postrzeganie przyrody, burżuazja

Keywords: tourism, grand hotels, perception of nature, bourgeoisie

Luxury tourism in the Alps at the turn of the century

Summary

Grand hotels had first been a metropolitan phenomenon before they emerged in remote regions of the Alps between the 1880s and the 1930s. This essay explores how these semi-public spaces and early places of modernity engaged with alpine scenery and shaped the very industry of mountain tourism. It analyses the relationship between elite tourism and the natural and social environment of the Alps.

The success of mountain grand hotels was tied to increasing industrialization and a new understanding of travel. Their thoughtful detachment from space, time, and society was an expression of a business as much as of social philosophy. Throughout the fin-de-siècle, mountains served as a backdrop for the narrative of the époque's scientific and technical progress and became subject to rational interpretation and economic exploitation. Mountain grand hotels were not only a key

component of tourism infrastructure, but also the bold expression of a presumptuous occupation of spaces set away for tourism. Natural space had widely been turned into social space for visual and leisurely consumption, raising questions of authority, priority, appropriation, and imposition.

By mapping the perception of mountains along the history of mountain grand hotels, this essay studies the sites, gazes, and environments of mountain tourism at the *fin-de-siècle*. It examines how the history of the mountain grand hotel conflates with the forces of colonialism, and capitalism and showcases how these spaces reflect the socio-economic transformations that ultimately paved the way for mountain mass tourism.

Noch immer liegt ein märchenhafter Glanz über den legendären Grand Hotels der ‚langen Jahrhundertwende‘. Bereits in ihrer Zeit hatten sie das Staunen der Einen und die scharfe Sozialkritik der Anderen wachgerufen. Für Aufsehen sorgten die Kühnheit ihrer Architektur, die Extravaganz der Interieurs, ihre Ausstattung, Bequemlichkeit, Eleganz und Raffinesse. Noch spektakulärer wirkten auf Zeitgenossen die seit den 1880er Jahren in entrückte Hochgebirgslagen der Alpen und Rocky Mountains hineingewucherten Hotelanlagen, die ähnlich den etwa zeitgleich in Dienst gestellten Transatlantik-Linern als Ausdruck von Naturbeherrschung, Innovation und Fortschritt gefeiert wurden.

Das Entstehen alpiner Grand Hotels ist nicht ohne jene Alpenbegeisterung denkbar, die mit der Aufklärung begann und bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert den höchsten Gebirgszug Europas infolge des Besuchs von Heilbädern, Kurorten und Sommerfrischen und der Verbreitung von Alpinismus und Wintersport zu einer Erholungs- und Vergnügungslandschaft ersten Ranges machen sollte. Hier – ebenso wie entlang zahlreicher europäischer Küstenstriche – etablierten sich Grand Hotels in landschaftlich privilegierten Lagen als Reisedestinationen einer internationalen aristokratisch-großbürgerlichen Elite, die sich in den ganz auf sie zugeschnittenen Etablissements oft für Wochen und Monate installierte. Diese Häuser – gelegentlich auch als ‚Palast-‘ oder ‚Schlosshotels‘ bezeichnet – galten in ihrer Zeit als höchste Hotelkategorie, obgleich präzise definierte Klassifizierungen fehlten und die verwendeten Begrifflichkeiten sich vor allem auf Größe und Grandezza der Bauten bezogen. Die glitzernde Traumwelt der Grand Hotels wurde zwischen dem *fin-de-siècle* und den 1930er Jahren indes auch zum literarischen Sujet¹ und Gegenstand von Gesellschaftskritik. Sie hat vor allem auf die innere Verfasstheit dieser Parallelwelten und ihre Sozialhierarchisierungen, auf lokale gesellschaftliche Rückwirkungen von Touristifizierungsprozessen, recht bald auch auf Fragen des Landschaftsschutzes abgehoben.

Die ‚Institution Grand Hotel‘ – einer der frühen ‚Orte der Moderne‘² – soll nachstehend nicht als halböffentlicher Raum und unter dem bereits mehrfach aufgegriffenen Aspekt seiner sozialen Interaktionen untersucht werden.³ Als soziale Orte und Destinationen des Luxustourismus der Jahrhundertwende werden alpi-

¹ Siehe überblicksweise Seger/Wittmann 2007.

² Knoch 2005.

³ Siehe dazu etwa Knoch 2016.

ne Grand Hotels hier vielmehr in ihren Wechselbeziehungen zu jenem naturlandschaftlichen und gesellschaftlichen System problematisiert, in das sie brüsk und unbekümmert hineingestellt wurden. Immerhin waren weder die Hochgebirgslagen noch die Küstensäume Europas im Moment ihrer halbwegs parallel verlaufenden Ästhetisierung und Emotionalisierung „territoires du vide“, wie Alain Corbin in Hinblick auf die „Erfindung des Strandes“⁴ vermeinte. Beides aber – das Hochgebirge ebenso wie die Strände des Atlantiks, der Britischen Inseln sowie der Nord- und Ostsee – waren periphere Räume des Kontinents. Sie wurden nun einer Erschließung und intensiven Ökonomisierung, ja gewissermaßen einem (binnen)kolonialistischen Zugriff auf natürliche und auf jene menschlichen Ressourcen unterworfen, welche die Historiographie zuweilen als die ‚Subalternen‘ der europäischen Geschichte bezeichnet hat.

Im Folgenden wird zunächst nach der Rolle *von* – und der Verfügung *über* – Naturräume im Rahmen des Oberschichten-Tourismus der Jahrhundertwende gefragt: Welches Ideal und Verständnis von Natur und Landschaft unterlag dem Erfolg alpiner Grand Hotels des *fin-de-siècle*? Versoben sich gegenüber der frühen aristokratisch-bürgerlichen Hochgebirgserfahrung der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nunmehr Perzeptionen, Bilder und Verfügungsvorstellungen? Dergleichen Fragen nach der Natureinstellung verbinden sich mit dem Gesichtspunkt konkreter ebenso wie gesellschaftlich-symbolischer Raumbeanspruchungen des damaligen Luxustourismus. Daran anschließend ist endlich auch dessen sozialen Rückwirkungen auf die *host society* nachzuspüren.

1. Alpansehsucht

Die frühe Alpenbegeisterung hatte ihre Ursprünge in einer spezifischen, vorwiegend bürgerlichen Naturhinwendung, in einem singulären Naturempfinden, in der Ästhetisierung und emotionalen Besetzung des Hochgebirges. Ehrfürchtig bewegten sich die ersten hochalpinen ‚Wallfahrer‘ in der grandiosen Szenerie wild-urtümlicher Höhenlagen. Aus deren überwältigender Schau erwuchs ein Verlangen nach Kontemplation und mystischer Versenkung in die Natur. Damit berührte sie Grundfragen menschlicher Existenz und Schöpfung. Das weihevollen Ergötzen am Gipfel barg die flüchtige Illusion von irdischer Entrücktheit und Universalität; es weckte ahnende Gefühle, transzendente Empfindungen von Sympathie und Verbundenheit alles Seienden; es vermittelte die Imagination einer Verschmelzung des Individuums mit der Harmonie des Universums. Die Begegnung mit der „heilig-phantasmagorisch sich türmende[n] Gipfelwelt des Hochgebirges“⁵ verlieh „eine Ahnung ursprünglicher Fremdheit und Bedrohlichkeit der Natur, aber auch des Eingebettet-Seins des Menschen; sie drücken Angst und Faszination aus; sie erinnern an das vergessene ‚Heilige‘ von Naturräumen

⁴ Corbin 1990, S. 319.

⁵ Mann 1991, S. 13.

und Naturzeiten“.⁶ Dabei schwang nicht zuletzt auch der moralisierende Aspekt einer sittlichen Veredelung des Menschen mit. Die Bergwelt begann, ihren jahrhundertelangen Schrecken zu verlieren.

Indes: Alpine Naturauffassung und Landschaftswahrnehmung unterliegen wechselnden, historisch kontextualisierten und gesellschaftlich gebundenen Bewertungsmustern. Seit dem Aufkommen des Alpinismus erscheinen die Varianten kollektiver Bergbegeisterung immer wieder als Reflex zivilisatorischer Krisensymptome, oft in spezifischer Ambivalenz – ja als gegenläufige Bewegung – zum bürgerlichen Zivilisationsprozess. Im ausgehenden 19. Jahrhundert vermittelte sich den Mitgliedern einer zunehmend technisierten, urbanisierten und bürokratisierten Gesellschaft in ihrer Praxis hochalpiner Naturbegegnung und Naturaneignung nun vor allem das intensive Erleben einer Zivilisationsferne. Sie wurde als archaisch, mütterlich-ursprünglich, als purifizierend und regenerierend begriffen. In diesem „emotional hoch aufgeladenen Reservate ästhetischer ‚Heilung‘ und ‚Heiligung‘ der Natur“⁷ stand – wenn auch nur temporär – das Individuum wieder im Kontext des Ganzen. Es schien befreit aus der Fragmentierung in natur-entfremdete Lebenswelten und aus der Isolierung des Positivismus.

Die ‚lange Jahrhundertwende‘ alsdann war eine Zeit weit verbreiteter Alpensehnsucht, die sich vor allem als eine Reaktion auf die Zumutungen städtischen Lebens, auf die Zivilisationsmüdigkeit und Nervosität der Epoche erweist. In diese Zeit fallen die Gründung der verschiedenen Alpenvereine, die Etablierung des Wintersports und die Eröffnung nationaler Alpenmuseen (1874 in Italien, erst 1905 in der Schweiz und 1911 im Deutschen Reich), die – ähnlich den damaligen Weltausstellungen – die Berge in die Stadt brachten. Im deutschsprachigen Raum gehören in diese Epoche zudem das Aufkommen von Alpenfesten⁸ und eine insbesondere in gehobenen Gesellschaftskreisen verbreitete Trachtenbegeisterung.⁹ Es sind die Jahre, in denen höhere Berliner Mieterschichten ihre Innenhöfe mit Wandmalereien nach alpenländischen Postkartenmotiven zierten.¹⁰ In dieser zu Naturdramatik tendierenden Sehnsucht verorten sich schließlich auch die Erfolge der Werke Ludwig Ganghofers (1855–1920) oder Richard Strauss’ (1864–1949) *Alpensinfonie* (op. 64). Im Dezember 1897 sprach die Zeitschrift *Die Kunst für alle* von einer „Sehnsucht unserer Zeit aus den höchst gesteigerten sozialen Kämpfen heraus nach Ruhe und Harmonie“. Beides, so meinte das Blatt, böte dem Menschen gerade „das unverbrauchte, stets sich verjüngende Weben der Pflanzenwelt, das Erdreich mit seinen scheinbar so unveränderlichen Bergen und Felsen im Vergleich mit dem sich drängenden und stoßenden Menschentreiben“.¹¹

⁶ Großklaus 1983, S. 194.

⁷ Ebd., S. 190.

⁸ Hier verorten sich neben Veranstaltungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins z.B. auch die massenhaft besuchten bayerischen Bierfeste auf der Hasenheide in Rixdorf (heute: Berlin-Neukölln) oder die Darbietungen der Berliner Gewerbeausstellung 1896 im Treptower Park.

⁹ Siehe Kammerhofer-Aggermann 1993; Jöhler 1995, S. 427–428.

¹⁰ Siehe Brunner 1996, S. 116–130.

¹¹ Ausstellungen 1897, S. 111.

Am deutlichsten fassbar wird die gesellschaftliche Mobilisierungskraft dieser Alpenbegeisterung im institutionalisierten Alpinismus. Infolge regional und national variierender sozioökonomischer und politischer Rahmungen weisen transnationale Untersuchungen für die verschiedenen Bergsteigerverbände zwar durchaus leicht divergierende Sozialstrukturen der Mitgliederschaft auf. Von Ausnahmen abgesehen, herrschten jedoch allgemein das gehobene Bildungsbürgertum, höhere freiberufliche Kreise und Vertreter der höheren Beamtenschaft im kontinental- und speziell mitteleuropäischen Alpinismus vor.¹²

Die Grand Hotels der ‚langen Jahrhundertwende‘ als Destinationen des damaligen Elitetourismus bevölkerte dagegen eine sozial weitgehend anders verwurzelte, kosmopolitisch orientierte Klientel. Hier fanden jene Kreise zusammen, die schon ehemals das Privileg genossen hatten – oder der Notwendigkeit unterlegen waren – zu reisen: Adelige, darunter zahlreiche Angehörige der Hocharistokratie und regierender Häuser, hohe Militärs und Verwaltungsbedienstete. Hinzu kamen Exponenten der neuen großbürgerlichen Eliten: Vertreter der Finanzoligarchie, Großindustrielle, hohe Funktionsträger der Verwaltung, Parlamentarier, aber auch Schriftsteller und Künstler, Zelebritäten und *fashionable persons* sowie all jene Finanzkräftigen, die nach Standeserhöhung strebten und höher hinaufwollten. In der Regel erst in späteren Jahren folgten vermehrt die intellektuellen Eliten. „Sie [alle saßen] in den Grandhotels“, so 1930 Erich Kästner (1899–1974), selbst ein solcher Reisender, der sich üblicherweise im *Grandhotel Kitzbühel* (eröffnet 1906), in Oberstdorf im *Parkhotel Luitpold* (1899) und in Davos (dort wohl im *Belvédère*,¹³ 1875) einquartierte.

2. Hotel-Landschaften

Dieser Elitetourismus hatte sich zunächst vor allem in die Schweiz gewandt, wo Grand Hotels im Bereich des Genfersees, in der Zentralschweiz sowie im Berner Oberland, etwas später auch im Wallis und Oberengadin emporwuchsen. In der Habsburgermonarchie konzentrierten sich alpine Grand Hotels in Tirol (einschließlich Trentino), in Bad Gastein, im Salzkammergut, am Wörthersee und Semmering. Im italienischen Alpenraum säumten sie um die Jahrhundertwende vorzugsweise die Alpenseen der Lombardei und Piemonts, entstanden aber auch in den Grajischen Alpen nordwestlich von Turin, in den Dolomiten und im Cadore. In den französischen Alpen fand sie der Reisende im Département Haute-Savoie, insbesondere im Mont Blanc-Gebiet (Chamonix u.a.) sowie am Genfersee. In Südbayern, wo König Ludwig II. (1845–1886) seit 1869 Schloss Neuschwanstein aufführen ließ, erfolgte der Bau großer Hotelkomplexe erst in den allerletzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in Tal- bzw. Seelagen;¹⁴ wahrhaftige Berghotels dagegen, die

¹² Müller 1980, S. 242; siehe auch Wedekind 2000, S. 35.

¹³ List 2019, S. 11.

¹⁴ Bad Schachen, Bad Reichenhall, Bad Tölz, Partenkirchen und Garmisch.

sich jedoch insbesondere mit den Schweizer Häusern keineswegs messen konnten, wurden erst 1914 auf dem Wendelstein und sehr viel später auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall (1928) und der Zugspitze (*Schneefernerhaus*, 1931) errichtet. Das einzige Grand Hotel im damals noch wenig besuchten Alpengebiet des heutigen Slowenien entstand erst 1931 am romantischen See von Veldes (Bled).¹⁵

Die alpine ‚Grandhotel-Landschaft‘ *par excellence* blieb indes die Schweiz: Hier hatte sich der neue Typus des Berghotels weit früher etabliert als in den Nachbarländern; hier traf der Reisende auf die „vielleicht besten Gasthöfe der Welt“ mit den größten Kapazitäten, in den spektakulärsten Lagen und mit beispielgebender Betriebsführung, wobei die „neuen grossen Häuser [...] in ihrer grossartigen Einrichtung musterhafte Anstalten [...] und] an sich schon sehenswerth“¹⁶ sind; hier verkehrte weit mehr als anderenorts ein internationales Reisepublikum; und hier befanden sich zugleich die architektonisch interessantesten Hotelbauten.¹⁷

Grand Hotels sind ihrem Entstehen nach eng mit Industrialisierung und Modernisierung des 19. Jahrhunderts verbunden. Erste Vorläufer, die sich hinsichtlich Bauvolumen, Nächtigungskapazitäten und Exklusivität bereits deutlich von vorherigen Etablissements abhoben, gehen noch auf die Jahrzehnte vor dem Eisenbahnzeitalter zurück. In London hatte 1774 zunächst das *Covent Garden* geöffnet, dem mit bedeutendem zeitlichem Abstand erst 1807 der *Badische Hof* in Baden-Baden, dann – neuerlich stark zeitversetzt – 1829 das *Tremont House* in Boston und das *Hôtel des Bergues* in Genf, schließlich 1838 das *Savoy* in Zürich gefolgt waren. Luxuriöse Hotelkomplexe entstanden alsbald jedoch nicht mehr nur im städtischen Raum und in etablierten Kur- und Badeorten; vielmehr bestimmten Aspekte der Landschaftsästhetik zunehmend die Standortwahl. So hatten in der Schweiz – noch im Vorfeld des dort erst in den späten 1840er Jahren einsetzenden Eisenbahnbaus – verschiedene Hotels in unmittelbarer Seelage ihren Betrieb aufgenommen und den Typus des ‚Quaihotels‘ begründet: Neben dem schon erwähnten *Des Bergues* gehörten dazu das 1837 in Luzern eröffnete *Zum Schwanen*, das *Grand Hôtel des Trois Couronnes* in Vevey aus dem Jahre 1842 sowie das *Hôtel Beaurivage*, das sich – freilich erst seit 1861 – in Lausanne-Ouchy einen Namen machte.

¹⁵ *Grand Hôtel Toplice*, hervorgegangen aus Um- und Erweiterungsbauten des 1854 eröffneten *Louisenbades* des Schweizer Naturheilers Arnold Rikli (1823–1906), das 1910 über 90 Betten verfügte. Dass bereits 1907 am nahegelegenen Wocheiner See (Bohinjsko jezero) ein Haus eröffnet worden war, das zwar regional auf Grund seiner Nächtigungskapazität deutlich hervorstach, doch trotz seiner Eigenbenennung – *Grand Hôtel Triglav* – hinsichtlich Größe und Ausstattung wenig an die modellstehenden Schweizer Etablissements erinnerte, verweist auf Grundsätzliches: Denn weder gab es eine allgemein verbindliche Definition des Begriffs ‚Grand Hotel‘ noch Auflagen, deren Erfüllung zur Führung dieser Bezeichnung berechtigt hätte. Das *Triglav* verfügte über 80 Hotelbetten (dies entsprach der in Montreux bereits 1875 erreichten Durchschnittskapazität sämtlicher Hotelleriebetriebe), das in der Landeshauptstadt Laibach (Ljubljana) 1905 eröffnete *Grand Hôtel Union* über 120 Betten.

¹⁶ Baedeker 1875, S. XXIII.

¹⁷ Pevsner/Honour/Fleming 1992, S. 569.

Erst jedoch die nachfolgende Industrialisierung und der technisch-wissenschaftliche Fortschritt verhalfen dem neuartigen Hoteltyp allgemein zum Durchbruch. Impulse gingen insbesondere vom Ausbau des europäischen (zunächst des britischen) und nordamerikanischen Schienennetzes aus: Große private Eisenbahngesellschaften errichteten seit den 1840er Jahren im Umfeld ihrer eben fertiggestellten Bahnhöfe eigene Luxushotels.¹⁸ Finanzkräftigen Zugreisenden boten sie ein Höchstmaß an Bequemlichkeit, den Bahnunternehmen hingegen die Möglichkeit, erforderlichenfalls wirtschaftliche Einbußen in ihrem eigentlichen Geschäftsbereich kompensieren zu können. In der Folge wurde dieses Modell fortentwickelt: Bahneigene Grand Hotels entstanden nun auch in spektakulären und siedlungsfernen Landschaftseinbettungen entlang der Schienenstränge. Der Typ des exklusiven Stadthotels wurde damit in abgeschiedene Berglagen versetzt. Die Fahrt zu und der Aufenthalt in diesen Luxustablissemments avancierte vielfach zur eigentlichen Reisemotivation. ‚Railway Hotels‘¹⁹ finden sich anfangs auf den Britischen Inseln²⁰, später in den USA und Kanada, wo die *Canadian Pacific Railway Hotels* u.a. in den Rocky Mountains – in Banff Springs (*Banff Springs Hotel*, 1888) und am Lake Louise (*Chateau Lake Louise*, 1890) – unterhielt. Auf dem europäischen Festland errichtete die österreichische *K.k. Privilegierte Südbahn-Gesellschaft* zwischen 1878 und 1884 eigene – architektonisch dem Historismus zuzuordnende – Häuser im Südtiroler Toblach (*Grand Hôtel Toblach*, 1878), auf dem Semmering (*Semmering*, 1881), etwa 100 km südwestlich von Wien, und im istrischen Abbazia (Opatija; *Quarnero*, 1884) unweit von Fiume (Rijeka).²¹ Zwar wurden in der Habsburgermonarchie weitere, von Eisenbahngesellschaften geführte Hotels entlang alpenquerender Bahnstrecken eröffnet, doch reichten diese bei weitem nicht an den Luxus der *Südbahn*-Häuser heran.²² Auch an den oberitalienischen Seen der Lombardei und Piemonts, insbesondere am Lago Maggiore, verlieh der Eisenbahnbau dem Tourismus bedeutende Impulse: Hier entstanden in den 1860er Jahren parallel zur Errichtung zahlreicher herrschaftlicher Privatvillen erste Grand Hotels in Stresa (*Grand Hôtel des Iles Borromées*, 1861) und Verbania (*Grand Hôtel Pallanza*, 1862).²³ Die Verdichtung des Eisenbahnnetzes, die Mechanisierung der Schifffahrt auf den Alpenseen, welche sich in der Schweiz bis etwa 1840 weitgehend durchgesetzt hatte, die Errichtung von Bergbahnen und die Eröffnung kühner, oft militärisch nutzbarer Alpenstraßen²⁴

¹⁸ Die ersten Hotels dieser Art waren das *Victoria Hotel* und *Euston Hotel*, die 1839 beiderseits des Eingangs des Londoner Bahnhofs Euston Propylaea eröffnet wurden.

¹⁹ Siehe Monkhouse 1979, S. 121.

²⁰ Dazu gehörte das 1848 eröffnete *North Western Hotel* (seit 1871: *Midland Hotel*) in Morecambe im britischen Lancashire.

²¹ Siehe dazu Prokop 1897; Vasko-Juhász 2018. Hinzu kamen *Südbahn*-Hotels in Baden bei Wien, Bad Neuhaus (Dobrna bei Cilli – Celje), Görz (Gorizia) und Meran sowie möglicherweise in Graz, Laibach, St. Peter in Krain (Pivka), Triest und Fiume; dazu: Vasko-Juhász 2018, S. 37–38.

²² Siehe Vasko-Juhász 2018, S. 78–81.

²³ De Rossi 2014, S. 295–305.

²⁴ So etwa die 1866 fertiggestellte Furkastraße oder die 1909 eröffnete Große Dolomitenstraße.

erschlossen weitere Bergregionen für den Tourismus und begünstigten den Bau luxuriöser Hotels in oft abgelegenen, schwer zugänglichen Lagen.

Aufschwung und Popularität verdankten die Grand Hotels zunächst auch einem – noch auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückgehenden – neuen Verständnis des Reisens, das zunehmend als Erfahrungs- und Bildungsprozess aufgefasst und schließlich durch den Eisenbahnbau erheblich erleichtert wurde. Vor allem aber verband sich das Bahnreisen mit einer veränderten Wahrnehmung und Bewältigung zeitlicher und räumlicher Dimensionen und mobilisierte die oberen Segmente des Bürgertums, welche nun an ehemals adeligen Privilegen teilhaben konnten.

Dies galt vorrangig für Aufenthalte in Kur-, Heil- und Badeorten, die anfänglich oft aristokratischen Sommerresidenzen geglichen hatten und entsprechend von feudaler Architektur geprägt waren. Seit der Wende zum 19. Jahrhundert trat jedoch zunehmend ein bürgerliches Publikum in Erscheinung, wodurch sich schließlich im letzten Jahrhundertdrittel ein signifikanter Wandel in der sozialen Zusammensetzung der Gästestruktur vollzog.²⁵ Auch ein speziell seit den 1830er Jahren verstärktes therapeutisches Interesse in der Folge wissenschaftlicher Fortschritte der Balneologie trug zum Entstehen zahlreicher Grand Hotels bei. Schon 1885 klagte indes der renommierte deutsche Balneologe und Badearzt Ludwig Rohden (1838–1887) in der *Deutschen Medicinische Wochenschrift* mit Blick auf Gardone am italienischen Gardasee, er könne und möge „zur Ehre der Menschheit nicht daran glauben, dass das Getümmel grosser stark bevölkerter Kurorte, dass das Treiben von ‚Grand Hotels‘ mit promptester Befriedigung aller Launen und Dummheiten reicher Leute das richtige Medium sei, in welchem sich Kranke und Erholungsbedürftige aufhalten sollen“.²⁶

Die mit dem Eisenbahnbau verbundene Umgestaltung der Landschaft ebenso wie deren Idealisierung und neuartige Wahrnehmung durch den Reisenden stießen auch auf anderer Ebene einen Verbürgerlichungsprozess an:

Schrittweise hatte sich [nämlich] die aus dem Landleben des Feudaladels und aus der Naturbegeisterung der Aufklärung und Frühromantik hervorgegangene Kunstform der Ästhetisierung der Landschaft [,] aus ihrem höfisch-aristokratischen Entstehungsbereich heraustretend [,] der Allgemeinheit geöffnet und gleichzeitig verbürgerlicht. [...] Für wenig Geld konnte man auf einmal mit einer Bahnfahrt von unvergleichlicher Erlebnisvielfalt einen Landschaftsgenuss für sich in Anspruch nehmen, den einige Jahrzehnte zuvor nicht einmal großzügigste fürstliche Bauanstrengung zustande gebracht hätte.²⁷

Grand Hotels wurden nicht selten zunächst bürgerlicher Ersatz adliger Landsitze.

²⁵ Wenzel 1991, S. 81 und 101.

²⁶ Rohden 1885, S. 706.

²⁷ Schwarz 2018, S. 33–34.

3. Inszenierungen

Nun ermöglichte die „Überschienung der Alpen“²⁸ zwar ein schnelleres und komfortableres Reisen; auch waren schon bald Destinationen abseits der Wirtschaftszentren leichter erreichbar; doch auf eine Vielzahl der im Entstehen begriffenen Großhotels traf dies keineswegs zu. Vielmehr zeigt sich ein paradoxes Phänomen: Einerseits verband sich die Nutzung moderner Verkehrsmittel zunächst mit einer erheblichen Zeitersparnis bei An- und Abreise; andererseits ging dieser Zeitgewinn im weiteren Verlauf wieder verloren, denn die abgeschiedene Lage vieler großer Alpenhotels stellte den Reisenden vor bemerkenswerte Unbequemlichkeiten und ebenso unerwartete wie spektakuläre Hürden.

So war beispielsweise das 1875 eingeweihte *Grand Hotel Giessbach* im Berner Oberland, einhundert Meter über dem Brienersee gelegen, bis 1879 nur mühsam, erforderlichenfalls unter Zuhilfenahme von Trägern erreichbar. Einen bequemeren Zugang zu diesem isolierten Kosmos gewährte erst in der Nachfolge eine eigens errichtete Zahnstangen-Drahtseilbahn, deren Talstation sich an der Anlegestelle der *Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Thuner- und Brienersee's* befand. Dorthin gelangte jedoch bei der Anreise wiederum nur, wer sich zuvor ab Brienz oder Interlaken dem Dampfboot anvertraut hatte. War indes das Ziel der Reise erreicht, ließen sich von der Hotelterrasse die wohl zuvor mit Nervenkitzel überwundenen Naturgewalten – in jenen Jahren mehrfach zum musikalischen Sujet erhoben²⁹ – in Ruhe bestaunen: „die herabstürzenden Wassermassen, der[en] ohrenbetäubende[r] Lärm, die schroffe Landschaft“³⁰ vor allem aber eine dermaßen „prachtvolle Perspektive auf den Briener- und Thunersee, daß man sich daran nicht satt sehen kann“³¹.

Ebenso grandios und außergewöhnlich gestaltete sich die Anreise zum 1893 eröffneten *Grand Hôtel des Rochers-de-Naye* mit seinem spektakulären Blick auf den „ganzen Genfersee, dessen reizende Ufer, die prächtige, vom silbernen Gipfel des Mont Blanc majestätisch überragte Kette der Savoyer Alpen, das grüne Band des Jura“³². Um in der Saison zwischen Mai und Oktober Teil dieser *monde à part* auf 2.054 Metern Seehöhe oberhalb von Montreux zu werden, bedurfte es der Geduld, sich auf eine fast eineinhalbstündige Fahrt mit der Zahnradbahn einzulassen (Abb. 1).³³ Die damalige *Schweizerische Nordostbahn* hätte in etwa derselben Zeit ihren Reisenden von Zürich an den Bodensee nach Romanshorn befördert.

²⁸ Schweiger-Lerchenfeld 1884, S. 117.

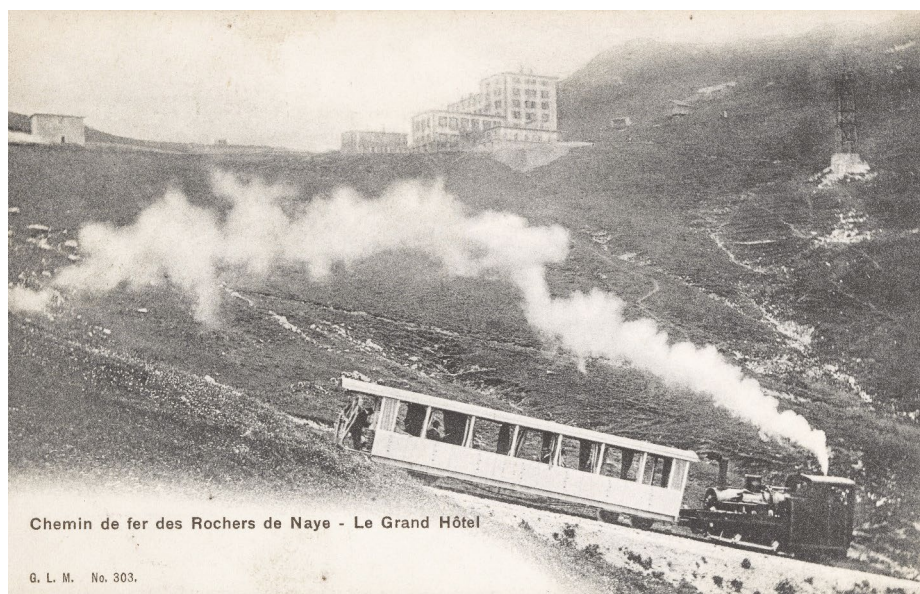
²⁹ Joseph Joachim Raff, *Am Giessbach: Etude für das Pianoforte* (op. 88), 1858; Carl Hause, *Der Giessbach: Tongemälde für das Pianoforte* (op. 63), um 1870.

³⁰ Behl/Gerberding 2008, S. 88.

³¹ Meyer-Ahrens 1867, S. 252.

³² Martin 1835, S. 306; im französischen Original: „tout le Léman, ses délicieuses rives, la superbe ceinture des Alpes de la Savoie, que dépasse majestueusement la tête argentée du Mont-Blanc, la ligne verte du Jura“.

³³ La Harpe 1897, S. 71. Vor seiner touristischen Erschließung gelangte man nur in viereinhalbstündigem Aufstieg über steile und beschwerliche Fußpfade auf den Rochers-de-Naye; siehe Martin 1835, S. 305; Murray 1879, S. 185.



1. Rochers-de-Naye (Kanton Waadt, Schweiz): *Chemin de fer des Rochers de Naye – Le Grand Hôtel*. Ansichtskarte (10 × 15 cm), vor 1908. Montreux: Gaspard Lips Éditeur (Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich: Bildarchiv: PK_010551) (Rochers-de-Naye (Kanton Waadt Schwajcaria): *Chemin de fer des Rochers de Naye — Le Grand Hotel*. Pocztaówka (10 × 15 cm), przed 1908 rokiem. Montreux: Gaspard Lips Editeur; źródło: Związkowa Wyższa Szkoła Techniczna, Zurych: archiwum zdjęć: PK_010551)

Dies alles war ebenso wenig Zufall wie Unausweichlichkeit, weder verkehrsgeographischen Notwendigkeiten alpiner Geländeentwicklung geschuldet noch traditioneller Verhältnismäßigkeit von Zeit- und Kostenerwägungen unterworfen. Auf den ersten Blick mag ein Widersinn zwischen Rationalitäts- und Effizienzvorstellungen des späten 19. Jahrhunderts einerseits und der artifiziellen Entrückung des touristischen Zieles andererseits bestehen. Doch dessen kalkulierte räumliche Entkopplung muss als Teil arrangierter Selbstdarstellung und als *impression management* begriffen werden. Vorderhand boten zahlreiche alpine Luxusetablissemments den auf gewundenen Zufahrten anreisenden Gästen ein theaterhaft erlebtes Naturspektakel und aus stets neuen, oft verwirrenden Perspektiven präsentierte Landschaftsbilder.

The tree-shaded road to the hotel [Giessbach] on an elevated plateau, lead up by a series of zigzags that seemed interminable [...]. The light from the hotel looked always so near and yet so far, and there was always another bend when we thought we were just there. At the same time there was quite a picturesque effect produced by the rays of light falling through the green branches upon the dripping groups toiling up the ascent.³⁴

³⁴ Switzers 1878.

Dieses Präludium war ein Spiel mit dem Empfindungshaushalt des betuchten Reisenden; es war darüber hinaus Anleitung zu einer spezifischen Dechiffrierung von Natur und Technik; und es war schließlich Ausdruck einer Geschäfts-, mehr aber noch einer Gesellschaftsphilosophie.

Die Dramaturgie der ‚abwegigen‘ Erreichbarkeit alpiner Luxushotels führte dem staunenden Gast imposante Landschaftsszenarien mit achtungsheischenden Naturgewalten vor Augen; doch letztlich feierte die Reise hinauf in augenscheinlich ‚wilde‘, vermeintlich nicht anthropisierte Räume die eigene Zeitepoche. Sie zelebrierte die Zähmung der Natur und den Triumph des Menschen; sie wurde zur Demonstration von Moderne, Innovation und einer bis an ihre Grenzen gehenden Technik.³⁵ Naturwunder und Technikbewunderung verschränkten sich in einem Universum, in dem die Landschaft letztlich als Hintergrundfolie des Fortschritt-Narrativs diente. Anthropozentrismus dominierte die mediale Vermittlung dieser Natur-Mensch-Beziehung.

Oft einem freisichtigen Monument auf dem Gipfel eines Wallfahrtsberges ähnlich, bereits auf Wirkung aus räumlicher Distanz bedacht, türmte sich aus der Perspektive des ankommenden Gasts am Ende seiner Wegstrecke der oft schloss- oder burgartige Hotelkomplex als ersehntes Reiseziel — seinerseits Ausdruck von Fortschritt und Modernität. Romantische Vorstellungen von hochgebirgiger Landschaftsdramatik und Unberührtheit, die den behaglich schauernden Alpenreisenden auf seiner inzwischen gefahrlosen Unternehmung begleiten mochten, überlebten dabei unbegründet als *topos* aus vorindustrieller Zeit. Denn der erlebte Naturraum war bereits seit langem erkundet, perzipiert, entmythisiert und nunmehr einer primär rational-ökonomischen Interpretation und Nutzung unterworfen. In ihm galt es lediglich, die bereits „erprobten Wahrnehmungs-, Verhaltens- und Erlebnisformen risikolos zu wiederholen“.³⁶ Das „19. Jahrhundert entdeckte ja nicht die Alpenlandschaft, sondern bloß neue Rahmen, um durch sie die Alpenlandschaft nach neuen ästhetischen Moderichtlinien zu betrachten“.³⁷

4. Innovationen

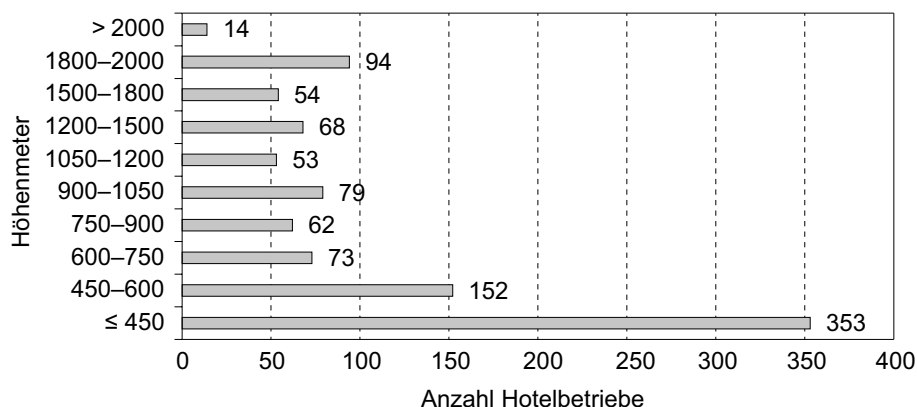
Was boten nun alpine Grand Hotels ihrer Kundschaft? Sie ‚verkauften‘ zunächst sich selbst und ihren eigenen Ruf, einen makellosen Service, feudalen Luxus und elitäre Exklusivität, ferner eine – wenn auch nur temporäre – Standeserhöhung und Entrückung des Gastes aus den Niederungen gesellschaftlicher Konflikte;

³⁵ Siehe beispielsweise Railroads 1904: „After slowly ascending from the level of the lake [of Geneva] a glorious panorama gradually unfolds itself [...]. Finally, on reaching Mont Caux, the tourist, who has imagined himself to be in a country as wild as in the days of Bonnivard, suddenly finds himself transported to our ultra-modern civilization, as the train stops at the artistic station adjoining a palatial hotel [i.e., *Grand Hôtel des Rochers-de-Naye*]“.

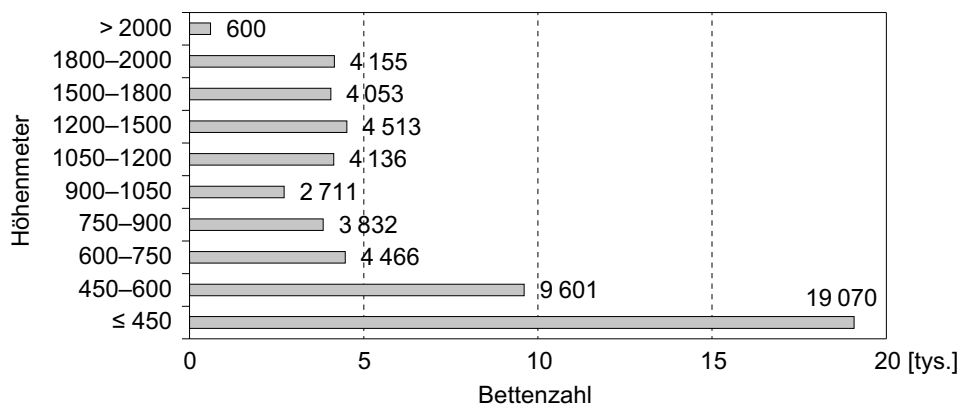
³⁶ Großklaus 1983, S. 195.

³⁷ Kos 1990, S. 46.

dabei stieg ganz allgemein die Höhe der Logierpreise proportional zur geographischen Höhenlage der Etablissements³⁸ (Abb. 2 bis 4³⁹). Zudem aber ‚verkauften‘ sie Landschaft und Natur — anfänglich ausschließlich in der Sommersaison. Sie kapitalisierten einen Naturraum, der in Ästhetisierungsdiskursen der vorausgegangenen einhundertfünfzig Jahre zu einem Landschaftsideal, zu einem schaurig-zauberhaft schönen *locus amoenus* stilisiert worden war. Der angenommene Widerspruch zwischen ‚Abwegigkeit‘ des Itinerars und moderner Zeitökonomie löst sich also auf vor dem Hintergrund der Kommerzialisierung von immateriellem oder ideellem Kapital.



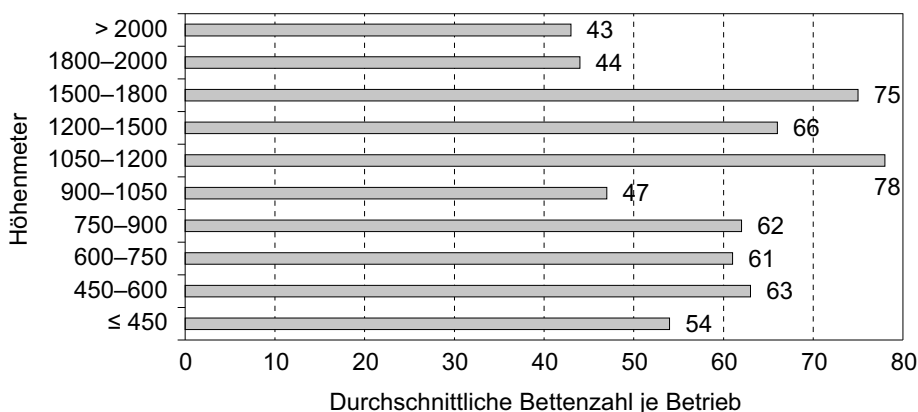
2. Anzahl Schweizer Hotelbetriebe nach Höhenlage (1880) (Liczba szwajcarskich obiektów hotelowych według wysokości położenia, 1880)



3. Gesamtkapazität der Schweizer Hotellerie nach Höhenlage der Betriebe (1880) (Całkowita pojemność szwajcarskiej branży hotelarskiej według wysokości położenia obiektów, 1880)

³⁸ Siehe Peyer 1885, S. 193.

³⁹ Die Abbildungen 3 bis 5 folgen den Angaben bei E. Guyer 1884, S. 10. In Hochgebirgslagen der Schweiz oberhalb von 1.500 Metern befanden sich demnach etwas mehr als jeweils 15% der 1.002 Hotelbetriebe bzw. der 58.137 Hotelbetten des Landes.



4. Durchschnittskapazität Schweizer Hotelbetriebe nach Höhenlage (1880) (Średnia pojemność szwajcarskich obiektów hotelowych według wysokości położenia, 1880)

Hier schloss sich auch die spätere ‚Ökonomisierung des Winters‘ an, worüber die Etablierung einer zweiten Reisesaison gelang. Deren zaghaften Anfänge gingen bereits auf die 1860er Jahre zurück, doch setzte sie sich erst etwa zwei Jahrzehnte später mit der Verbreitung des Wintersports, vollends dann in der Zwischenkriegszeit durch.⁴⁰ Diese Entwicklung lief weitgehend parallel zu den fortschreitenden Erkenntnissen um die gesundheitliche Nutzwirkung winterlicher Kuraufenthalte im Hochgebirge. Die ‚Winterkur‘ wurde zum sicheren Quell neuer Langzeitgäste. Sie begann „mit dem Einschneien des Orts, in der Regel Mitte Oktober, und dauert[e] bis zur Schneeschmelze, Anfang April“.⁴¹

Die Kommerzialisierung dieser ideellen Werte und Kapitalien war ebenso neuartig und modern wie die eingesetzte Bau-, Versorgungs- und Haustechnik, welche überhaupt erst eine solche Vermarktung der Landschaft gestattete. Nicht nur Reisemotivationen und Reisemodalitäten rückten die Palasthotels in das glänzende Licht von Fortschritt und Modernität; auch Architektur und Bauverfahren dieser Häuser durften als avantgardistisch, aufwändig, oftmals als gewagt gelten. Das 1896 in den Dolomiten fertiggestellte *Grand Hôtel Karersee* verfügte zur Bauzeit nicht einmal über einen Straßenanschluss. Neuartig war gleichfalls die technische Ausstattung dieser weitgehend autarken Häuser – vom Lift, der geradezu zum Symbol der Palasthotels avancierte, über Sanitär-, Kommunikations-, Heizungs- und Klimaanlage bis hin zu Einrichtungen für moderne Sportarten und zur oft verschwenderischen elektrischen Innen- und Außenbeleuchtung. Das erste elektrische Licht der Schweiz erhellte seit Weihnachten 1879 den Speisesaal des *Kulm Hotels* in St. Moritz. Die Technikgläubigkeit der Epoche ging indes so weit, dass Gäste des *Grand Hôtel Karersee* das abends beobachtete Alpenglühfen für hotelseitig veranlasste elektrische Beleuchtungs- und Feuerwerkseffekte

⁴⁰ Ferrand 2003, S. 16 und 23.

⁴¹ Kaufmann 1904, S. 146.

hielten,⁴² die indes beispielsweise am Rhein- und Giessbachfall gegen Entgelt durchaus geboten wurden.

Die Inszenierung der Natur verband sich jedoch stets mit der Inszenierung des Artefakts: Über die kunstreiche Anlage von Promenaden, Aussichtspunkten und Ruhebänken wurde der Blick des Spaziergängers stets wieder auf den wuchtigen – abends beleuchteten – Hotelkomplex gelenkt.⁴³

Wie ungeheuer weit die Wiesen und wie riesig schwarz die Berge. Keine Sterne beinahe. Ja doch, drei, vier, – es werden schon mehr. Und so still der Wald hinter mir. Schön hier auf der Bank am Waldesrand zu sitzen. So fern, so fern das Hotel und so märchenhaft leuchtet es her. Und was für Schufte sitzen drin,⁴⁴

so Arthur Schnitzlers (1862–1931) *Fräulein Else* über das „im August meist überfüllt[e]“⁴⁵ *Hotel Fratazza*, das 1908 etwas unterhalb von San Martino di Castrozza in den Trentiner Dolomiten eröffnet worden war. Aus der Perspektive der *host society* merkte der Schweizer Schriftsteller Konrad Falke (1880–1942) 1913 in seinem Roman *Wengen* in diesem Zusammenhang an: „Am Abend aber sehen die verwundert an die Hotelfenster heranschleichenden Bergler in den Ballsälen solch eine flimmernde Pracht, als wäre der Märchenzauber König Laurins Wirklichkeit geworden.“⁴⁶

5. Entkoppelungen

Je grandioser und ergreifender das *setting* der Berglandschaft, das vielfach zum zentralen Kriterium der Standortwahl außerstädtischer Großhotels wurde, umso stärker die Faszination, die von diesen elitaristischen Mikrokosmen ausging. Alpine Grand Hotels entsprachen dem Geist der Zeit und dem mondänen Lebensgefühl einer gesellschaftlichen Elite, die nach der prestigeträchtigen Annehmlichkeit suchte,

in solcher Höhe vom Luxus und der vollendeten Bequemlichkeit eines modernen Hôtels umgeben zu sein, die würzige, vom Staub und Kohlenrauch der Städte nicht verunreinigte Alpenluft genießen, des Morgens Spaziergänge auf bedeutende Bergspitzen [...] unternehmen und sich darauf des Mittags zu einem lukullischen Diner niedersetzen zu können, wo man alles vorfindet, was gute Küche und Keller zu leisten vermögen.⁴⁷

⁴² Baumgartner 1990, S. 63.

⁴³ Polt-Heinzl 2007, S. 49.

⁴⁴ Schnitzler 1987, S. 99–100 (*Fräulein Else*).

⁴⁵ Baedeker 1906, S. 446.

⁴⁶ Falke 1913, S. 78.

⁴⁷ Achleitner/Ubl o.J., S. 354.

Wie die anklingende Beiläufigkeit der Naturwahrnehmung verrät („bedeutende Bergspitzen“ lassen sich bestenfalls in der Vorstellung des Unwissenden während eines morgendlichen ‚Spazierganges‘ erreichen), machte ganz offensichtlich nicht die pittoreske, schaurig-märchenhafte Natur den Reiz alpiner Grand Hotels aus, sondern die Projizierung bürgerlich-urbaner Kultur und mondäner Lebenswelt in die Natur.⁴⁸

Diese wurde hingegen zumeist nur noch aus einer entrückt-isolierten Perspektive, als Szenerie sozialer Selbstinszenierung erlebt. Thomas Mann (1875–1955) schrieb 1950 über das oberhalb von Zürich gelegene *Dolder Grand*: „Der Weg herauf schwer zu finden. [...] Naturblick aus den Fenstern“.⁴⁹ Die erhabene monumentale Positionierung und Lage der vielfach als Hangbau konzipierten Hotels sowie ihre architektonische Breitenentwicklung gewährten weite Panoramen (Abb. 5a; Abb. 5b). Sie vermittelten dem Gast den Eindruck eines Schwebens zwischen Himmel und Erde in einer zauberhaften, realitätsentrückten Sphäre, in deren Leichtigkeit „die Luft [...] wie Champagner“⁵⁰ wirkte. Zugleich war es eine Position, die das schauende Ich in den Mittelpunkt rückte, Überlegenheit über Natur und Gesellschaft wachrief, Vorstellungen von Respektabilität, Geltung, Aneignung und Ordnungsstiftung suggerierte.⁵¹

⁴⁸ Siehe hierzu Legend 1911: „In the skyscraping Dolomites, near an azure lake which images piercing Mountain Latemar and myth-girt Rosengarten, rose until lately the mighty Karersee Hotel. It sheltered 500 tourists of prosperous mein [recte: mien], who usually seemed quite as keen on their dinners as on awful nature. Sometimes the modest herdsmen around caught sight of décolleté shoulders, and starched shirts, and the gigantic hat boxes hardly seemed to indicate excessive simplicity. [...] On a sunny morning last August fire seized the Karersee Hotel and wiped it out. The guests escaped. [...] Yet, their belongings] were frizzled to dust. And when they claimed compensation, the court [...] demanded lists of their losses. The lists are now being published [...]. [...] In order to be suitably dressed for climbing Rosengarten, and wandering through the forests on Latemar, most of the Karersee tourists brought more robes and hats and jeweled adornments than would fit in the trousseau of a Vanderbilt bride. A pretty lady from Hamburg claims for seventeen dresses, valued at \$1,900, for fourteen hats valued at \$400, for five evening mantles and cloaks and for eighteen pairs of lacquered shoes. Her six heavy trunks, dragged painfully 5,000 feet above sea level [,] perished in the flames. A keen English mountain climber brought with her twenty dresses and a dozen pairs of shoes. A Frenchwoman’s claim includes four boas of different furs. Her sister arrived with forty-two pairs of stockings. A girl of nineteen says she brought only twenty-four pairs of stockings, but she made up for the moderation with three umbrellas and seven parasols. Her governess claims for nine hats and thirteen dresses. And scores of other visitors claim for trunks full of silks, lace, ostrich feathers, gems, gold, ivory, fans and staylaces enough to stretch from Innsbruck to Saint Stephen’s Church at Vienna. But alas, not one tourist claims only a knapsack, a toothbrush, and a shirt. [...] A Salzburg professor’s wife lost 112 collars, forty-eight handkerchiefs and nine pairs of shoes. [...] A third had started mountaineering with eight walking sticks and five jeweled breastpins [...]“.

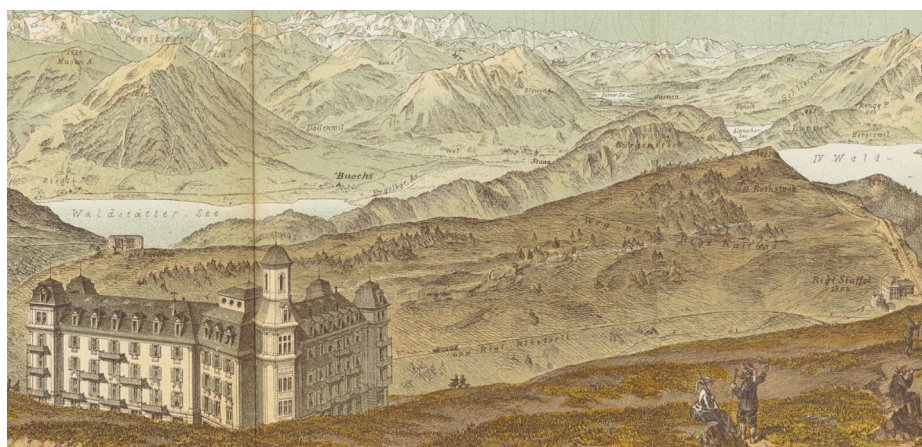
⁴⁹ Zitiert nach Behl/Gerberding 2008, S. 28.

⁵⁰ Schnitzler 1987, S. 47 (*Fräulein Else*).

⁵¹ Siehe dazu Pratt 1992, S. 7.



5a. *Neues Panorama vom Rigi-Kulm, 1800 Met. üb. Meer. Vollständige Rundschau* (zwei Teile; hier: *Abtheilung I: Das Hochgebirge*). Aufnahme dch. H[einrich] Keller. *Stich der Contouren dch. X[aver] Imfeld, des Vordergrundes v. J[ohann] J[akob] Hofer* (16 × 95 cm). Zürich: Hch. Keller's geogr. Verlag [1879] (Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich: Rar K 414) (*Nowa panorama z Rigi-Kulm, 1800 m n.p.m. Pełna panorama* (dwie części; tutaj: *Część I: Wysokie Góry*). *Zdjęcie H[einrich] Keller. Ryt konturów X[aver] Imfeld, pierwszego planu v. J[ohann] J[akob] Hofer* (16 × 95 cm). Zurych: Hch. Keller's geogr. Verlag [1879]; źródło: Związkowa Wyższa Szkoła Techniczna, Zurych: Rar K 414)



5b. Detail des *Neuen Panoramas vom Rigi-Kulm, 1800 Met. üb. Meer. Vollständige Rundschau* (zwei Teile; hier: *Abtheilung I: Das Hochgebirge*). Aufnahme dch. H[einrich] Keller. *Stich der Contouren dch. X[aver] Imfeld, des Vordergrundes v. J[ohann] J[akob] Hofer* (16 × 95 cm). Zürich: Hch. Keller's geogr. Verlag [1879] (Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich: Rar K 414) (*Szczegół Nowej panoramy z Rigi-Kulm, 1800 m n.p.m. Pełna panorama* (dwie części; tutaj: *Część I: Wysokie Góry*). *Zdjęcie H[einrich] Keller. Ryt konturów X[aver] Imfeld, pierwszego planu v. J[ohann] J[akob] Hofer* (16 × 95 cm). Zurych: Hch. Keller's geogr. Verlag [1879]; źródło: Związkowa Wyższa Szkoła Techniczna, Zurych: Rar K 414)

Terrassen und lichtdurchflutete Veranden – oft als Erweiterung der Eingangshalle konzipiert und entsprechend ihrer Filigranbauweise aus Eisen und Glas mit einer damals modischen Rattan-Bestuhlung ausgestattet – wurden als Raum zwischen drinnen und draußen zum Ort sozialer Interaktion, von Begegnung, Konversation und Selbstinszenierung.⁵² Von hier ließ sich die Bergwelt betrachten,

⁵² Siehe z.B. Osenbrüggen 1876. S. 290–291: „Endlich kam ich nach Rigi-Kaltbad [...]. Die Ausschau auf das Hochgebirge, bequem zu genießen von der Veranda und von der großen Terrasse

konnten gewagte alpinistische Kletterpartien mit dem Fernglas verfolgt werden. Der Blick auf die Natur, nicht deren aktives Erleben gab Veranlassung zu verbreiteten Hotelnamen wie ‚Bellevue‘, ‚Grande Vue‘, ‚Belvoir‘, ‚Beauregard‘, ‚Bel-lavista‘ oder ‚Belvedere‘.

Architektonische Entwürfe wie Veranden, Wintergärten und Terrassen schufen zwar pittoreske Symbiosen zwischen Landschaft und Mensch; doch die oft im Gefolge ihrer vertrauten Entourage anreisende Hotelklientel war zumeist wenig geneigt, sich während ihrer wochen- und monatelangen Aufenthalte vom sozialen und räumlichen (ganz überwiegend urbanen) Herkunftskontext zu lösen. Vielmehr wurde das Telefon emblematischer Ausdruck ständiger Erreichbarkeit und unausgesetzter Verhaftung mit Wirtschaft, Politik und Kultur. Abseits der Stadt, doch unter Festhalten an großbürgerlich-städtischem Lebensstil suchte das elitäre Reisepublikum durchweg nach einer Bühne performativer Selbstdarstellung und sozialer Interaktion, nach einem Sprungbrett für gesellschaftlichen Aufstieg oder zur Mehrung sozialen Kapitals. In den „überfüllten Prachthôtels, wo die Langeweile aus allen Ecken gähnt“,⁵³ musste hierfür der entsprechende Rahmen geboten und der Gast zudem durch eine Vielzahl von Vergnügungen und Veranstaltungen vor umsichgreifendem Ennui bewahrt werden.⁵⁴ Dies umso mehr, als dass der Kundschaft der Weg in die Natur häufig als abwegig und müßig erschien.

6. Ist der Monte Rosa doch zu niedrig?

„Warum die Leute bei dem wundervollen Wetter in der Halle sitzen? Unbegreiflich“,⁵⁵ konstatiert *Fräulein Else*. Wer die Halle als Bühne der Selbstinszenierung

davor, ist prachtvoll [...]. [...] Paare und Gruppen eleganter, idyllisch in ihrer Weise und bergromantisch gestimmter Menschen wandelten hin und her auf der großen Terrasse. Die Bergwelt und der Mond wurden gepriesen in den verschiedenen Sprachen, dem Franzosen war es magnifique, dem Engländer beautiful, dem Dänen deilig, dem Berliner jöttlich. Ich ging auch eine Zeitlang auf und nieder, aber zum Conversationmachen hatte ich weder Lust noch Gelegenheit, denn ich war der salonmäßigen Gesellschaft nicht vorgestellt. Bald setzte ich mich unter die Veranda an einen der Tische, wo schon ein älterer sehr militärisch ausschender Mann Platz genommen hatte. Unwillkürlich kamen wir mit einander in ein Gespräch und noch oft trafen wir an demselben Tische zusammen, an welchem der Mann einen großen Theil des Tages zubrachte, um die stärkende Rigiluft zu genießen“.

⁵³ Kaden [1880], S. 177.

⁵⁴ Selvafolta 2016, S. 102.

⁵⁵ Schnitzler 1987, S. 47 (*Fräulein Else*). Ähnlich auch der französische Schriftsteller René Boylesve (1867–1926) aus eigener Anschauung im 1863 eröffneten *Grand Hotel des Iles Borromées* im italienischen Stresa am Lago Maggiore (Boylesve [1940], S. 19): „L’après-midi [...] les pensionnaires avides d’air quittent leurs chambres et viennent, autour de petites tables, prendre avec nonchalance des rafraîchissements“. Siehe auch Erich Kästner, *Vornehme Leute, 1.200 Meter hoch* (Kästner 1969, S. 158): „Sie sitzen in den Grandhotels. / Ringsrum sind Eis und Schnee. / Ringsrum sind Berg und Wald und Fels. / Sie sitzen in den Grandhotels / Und trinken immer Tee. // Sie haben ihren Smoking an. / Im Walde klirrt der Frost. / Ein kleines Reh hüpf durch den Tann. / Sie haben ihren Smoking an / Und lauern auf die Post. // Sie tanzen Blues im Blauen Saal, / Wobei es draußen schneit. / Es blitzt und donnert manches Mal. / Sie tanzen Blues im Blauen Saal / Und haben keine Zeit. // Sie schwärmen

nutzte, dem ging es nicht darum, sich einen dem eigenen „Gemüths- und Geistesleben entsprechenden Genuss an der Natur [...] zu sichern“,⁵⁶ wie Eduard Guyer-Freuler (1839–1905), ein Schweizer Fremdenverkehrsfunktionär und Zürcher Hotelier, 1874 in seinem Handbuch über *Das Hotelwesen der Gegenwart* bei der Kategorisierung zeitgenössischer Reisemotivationen formuliert hatte.

Was aber hielt den Gast zurück? Einerseits sein eigentliches – Guyer-Freuler offenkundig nicht geläufiges – Reiseanliegen; andererseits seine bereits vorab präfigurierten und verinnerlichten Landschaftsimaginationen und Vor-Stellungen, die seit der im späten 18. Jahrhundert einsetzenden Schweiz-Begeisterung künstlerisch, literarisch,⁵⁷ in Reisebeschreibungen und -handbüchern⁵⁸ produziert und reproduziert worden waren. Die französische Dichterin und Schriftstellerin Aglaé de Corday (1796–187?) benannte diese Bildstereotypen schon in den 1830er Jahren mit Ironie:

Un voyage en Suisse! c'est si rococo, si usé! Pour faire un peu d'effet, il faudrait au moins arriver de Tombouctou! mais écrire sur la Suisse, c'est le pont aux ânes; il ne s'agit que de prendre un chalet, une cascade, un torrent, quelques chèvres, le ranz des vaches, et voilà un volume.⁵⁹

Vor diesem akkumulierten Bildvorrat verblasste die sinnliche Eigenwahrnehmung der Landschaft, schwand das Verlangen nach ihrer inneren Verarbeitung, stellten sich bei der realen Begegnung Enttäuschungen, wohl auch Übersättigung und Abstumpfung ein. So erging es dem vielgelesenen Bremer Reiseschriftsteller Johann Georg Kohl (1808–1878), der die Dramatisierung der Landschaft in der Reiseliteratur als überzogen und insofern als abträglich verwarf; vor dem Hintergrund dieser Überspannungen erschienen denn die aufgesuchten Abgründe nicht klaffend, der Monte Rosa nicht hoch genug.⁶⁰

sehr für die Natur / Und heben den Verkehr. / Sie schwärmen sehr für die Natur / Und kennen die Umgebung nur / Von Ansichtskarten her. // Sie sitzen in den Grandhotels / Und sprechen viel von Sport. / Und einmal treten sie, im Pelz, / Sogar vors Tor der Grandhotels – / Und fahren wieder fort“.

⁵⁶ E. Guyer 1874, S. 9.

⁵⁷ Siehe hierzu Hentschel 2002.

⁵⁸ Gustav Peyer (1849–1921) schrieb zurecht, zeitweise hätten dergleichen Veröffentlichungen „einander förmlich [ge]jagt[...]“ (Peyer 1885, S. 154) und eine „vollständige Sammlung dieser [...] Werke müßte eine Bibliothek von mehreren tausend Bänden umfassen“ (S. 150). Wie sehr ein Schweiz-Rekurs geeignet schien, minder touristifizierte Weltgegenden in den Abglanz des weithin bekannten Originals zu setzen, deutet Theodor Fontane in seinen *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* bei den Betrachtungen der ‚Ruppiner Schweiz‘ ironisch an; siehe Fontane 1875, S. 267.

⁵⁹ Corday 1839, S. VI. – ‚Ranz des vaches‘ (Meyer 1907, S. 780): „Kuhreigen (Kuhreihen, franz. ‚Ranz de vaches‘), eine jetzt nur selten mehr gehörte einfache Melodie, die von den Schweizer Alpenhirten beim Aus- und Eintreiben des Viehes gesungen oder auf dem Alphorn geblasen wird“.

⁶⁰ Kohl 1851, S. 377 f., 384 f. und 387: „Die Reisebeschreiber und Dichter haben uns so viel von ‚himmelansteigenden‘ Felsenwänden, von ‚erhabenen‘ Gipfeln [...], von ‚donnernden Wasserfällen‘ [...], von ‚gigantischen‘ Felsenthoren und ‚Unterweltpforten‘ [...] vorgesprochen, daß unsere Phantasie von übertriebenen Vorstellungen, welche diese Phrasen in uns erregen, ganz erfüllt

Die Landschaft wurde sekundär und existierte im Wesentlichen als Kulisse. Als solche holte man Natur und Landschaft auch in die Hotelinterieurs — über Gemälde, Glas- und Wandmalereien, Wandteppiche, Skulpturen, Jagdtrophäen oder vermittels großer Fensterpartien, die den unmittelbaren Abschluss von Gesellschaftsräumen gegenüber der anstoßenden natürlichen Umgebung bildeten. Alpine Grand Hotels wurden zu einer Art Dependence des städtischen Großbürgersalons, Natur und Landschaft gewissermaßen Teil des Mobiliars und Annex der bürgerlichen Wohn- und Erfahrungswelt.⁶¹

Wie die Interieurs, so geriet auch das Außen zu einem Raum der Illusion. Kunstvoll und aufwändig angelegte Gärten und Parks schufen artifiziell überformte ‚Ersatzlandschaften‘, gaben Gelegenheit zum Flanieren, wurden – ein Habitustransfer aus der Stadt ins Hochgebirge – wiederum Räume sozialer und kommunikativer Kontakte, der Beobachtung und Taxierung, der Begegnung und des *rapprochement*. Das *Caux Palace* oberhalb von Montreux am Genfer See mit Blick auf die Ketten der Berner, Walliser und Savoyer Alpen verfügte über eine 800 Meter lange Promenadenterrasse. Im Tessin und an den oberitalienischen Seen ließ die Suche nach ‚Alteritäten von Natur‘ autonome ‚Gegen-Landschaften‘ entstehen: Dort verlieh die weitläufige Ansetzung zahlreicher exotischer Pflanzen in Gärten und Parks von Villen und Hotels der Region ein vielfach verfremdetes Gepräge. Hieran knüpften sich neue, idealisierende Landschaftsimaginationen und touristische Vermarktungsstrategien.⁶²

Ebenso wie die naturräumliche Positionierung vieler Alpenhotels, so erschien auch die ‚konsumierte‘ landschaftliche Szenerie zunehmend stereotypisiert und austauschbar: Der anmutige tiefblaue Bergsee, von begrüneten, dicht heranretenden Felsrücken umgeben, an seinem Ende von einem imposant aufragenden Massiv abgeschlossen, war eines dieser Landschaftsstereotype, das die natürliche Rahmung verschiedener alpiner Grand Hotels abgab. In den 1850er Jahren hatte Johann Georg Kohl in seinen *Naturansichten aus den Alpen* die

ist, und daß daher das erste Gefühl der Meisten, welche sich den wirklichen Alpen zum ersten Male nahen, ein Gefühl der Enttäuschung ist. [...] Die Felsenthore sind nie weit, die Abgründe nicht klaffend genug. Der Monte Rosa ist viel zu niedrig, der St. Gotthard viel zu zahm. Die Wasserfälle haben dreimal weniger Schaum und Höhe, als man bei ihnen zu finden erwartete. [...] Fast alle Wasserfälle, die ich sah, waren meiner Phantasie, wenn ich ihr die Zügel schießen ließ, zu niedrig. Fast alle hatten mir viel zu wenig Schaum und Wasserfülle. Wie Feiglinge suchen sie sich immer die bequemste Stelle aus, um in die Tiefe hinabzukommen. [...] Man hat sich fast in allen Thälern über alle die vorbeigelassenen Gelegenheiten zur Bildung höchst imposanter Cascaden zu ärgern, und doch wäre es der Natur eine Kleinigkeit gewesen, die Umstände zur Erzeugung einer solchen richtig zu leiten und zu ordnen. [...] Wenn ich meinen Kopf erst nahe an eine Felswand hinanlegen und in dieser Stellung an ihr emporblicken soll, um sie ‚himmelansteigend‘ zu finden, so kann ich dasselbe Experiment auch mit einer Gartenmauer machen. Sie erscheint mir auch ‚himmelansteigend‘, wenn ich, mich dicht an sie anlehndend, an ihr hinaufblicke“.

⁶¹ Kos 1990, S. 47.

⁶² Siehe dazu Ferrata 2008; Ferrata 2016.

Seele der Landschaft gebirgsromantisch ausgedeutet und sich im Kapitel über die *Alpenseen* [sic] gefragt:

Was [...] ist es denn, was uns bei den Seen mit solcher Freude, mit solcher Lust, mit solcher Liebe und Sehnsucht, mit solchem Zauber und solchem Heimweh erfüllt? Und bei der Beantwortung dieser Frage [...] scheint es mir denn zuerst bemerkenswerth, daß das bewegliche und unruhige Element, in den Wasserbassins der Seen sich sammelnd, der Repräsentant der anmuthigsten Ruhe wird. [...] Die gewaltige Wassermasse im Oceane ist zu weit und wüste, um eine Individualisierung zuzulassen. Die kleinen abgeschlossenen Seen aber haben weit mehr individuelles Leben, und man faßt sie leichter als Personen auf. – Die Beziehungen zu unserer Seele, die selber gleich einem beweglichen Gewässer in die Hülle unseres Körpers gefaßt ist, liegen daher näher, und eben daher ist auch der poetische Eindruck bei den Seen stärker. Ein kleiner See, der still und glatt im tiefen Schooße eines wilden Gebirges liegt, erscheint uns gleich einer in sich selbst beruhigten Seele.⁶³

An den großen südlichen Alpenseen war hingegen darauf Bedacht zu nehmen, so der Schweizer Schriftsteller und Literaturkritiker Joseph Victor Widmann (1842–1911), dass die Seele nicht durch ästhetische Überreizung ihr Gleichmaß verliere:

Ich glaube, daß namentlich reizbaren Naturen [...] der Aufenthalt am Luganer See entsprechender sein wird, weil seine mehr ruhige Schönheit das Gemüth weniger aufregt, als dies die blendenderen Reize namentlich des Comersees thun. Immerhin ist auch hier genug von jener Pracht der Zaubergärten Armidas, um ein an nordische Landschaften gewöhntes Auge ganz zu berauschen. Ich gestehe, daß ich [...] mich in einem Taumel des Entzückens befand über all die Herrlichkeit dieses gesegneten Erdenwinkels [am Luganer See].⁶⁴

⁶³ Kohl 1851, S. 116 und 120. Siehe auch Kaden [1880], S. 84–85: „Wo aber sind die Augen, in denen wir [den Geist des Gebirges] lesen können [...] O gewiß! diese Seen sind die Augen des Gebirges, mächtige Augen, die uns unwiderstehlich anziehen, uns locken, in ihnen die Geheimnisse der Welt, der Waldeinsamkeit zu lesen. – Zu ihnen fühlt sich denn unsre Seele gezogen, sie eilt zu ihnen, und tausend Gedanken tauschen sich zwischen dem leuchtenden Spiegel und unsrer Brust aus. Wie der Fischer sein Netz, versenken wir unsre Gefühle in jene träumerischen Tiefen und heben gleich kostbaren Schätzen der Vorzeit, wie edle Perlen, süße und wehmüthige Empfindungen aus dem Grunde. – Hier wohnt und waltet die Sage, das Märchen, die Poesie geht dichtend diese Ufer entlang und lächelt oder weint. Denn wie zu allen Tages- und Jahreszeiten die Farben der Oberfläche wechseln: Blau, Grün, Dunkelgrün, Grau bis zum ersten Schwarz, so wechseln die Empfindungen von der hellen sonnigen Freude an [...] bis zu den Schauern der düstersten, dem Weltschmerz entkeimenden Melancholie. – Das ist die Poesie der Gebirgsseen [...]“.

⁶⁴ Widmann 1885, S. 89.

7. Ordnungen und Umordnungen

Die Touristifizierung eines Raumes konkretisiert sich in dessen Beanspruchung, Besetzung und Vereinnahmung durch touristische Infrastruktur, Nutzung, Symbolik und Bedeutungszuschreibungen. Damit werden zugleich vorexistierende Konzeptionen und Strukturen aus anderen Gesellschaftskontexten in diesen Raum projiziert und transferiert.⁶⁵ Koloniale Muster klingen an. Die Raumbeanspruchung und Sonderstellung alpiner Grand Hotels wurde durch ihre majestätisch überragende, schloss-, bisweilen horstartige, zumindest aber privilegierte Lage ebenso zum Ausdruck gebracht wie durch architektonische Zitate aus dem mittelalterlich-aristokratischen Feudalismus.⁶⁶ Ihre emporwachsende, historisierende Herrschaftsarchitektur, die auf Burgen, Wohntürme, adelige Ansitze, Schlösser, Paläste und Villen rekurrierte, rückte sie in das Licht eines Réduits kultureller und sozioökonomischer Selbstbehauptung. In kleinstädtischer Seelage eigneten sich Hotelbauten oft jene exponierte Ufernähe an, an der sich entlang vieler Schweizer und italienischer Alpenseen zuvor üblicherweise Machtzentren kleinräumiger Herrschaften etabliert hatten (Burgen, Schlösser, Residenzen, Statthaltereien, Rathäuser, Amtsgebäude).⁶⁷

Auftürmend, gebieterisch imponierend der Landschaft aufgezungen, thronend und vereinnahmend hineingestellt in ein sozioökonomisch und kulturell anders strukturiertes Umfeld (in ihrer „modernen Grossartigkeit die ganze Umgebung niederdrück[en]“⁶⁸), schienen diese isolierten Kosmen aristokratisch-großbürgerlicher Gesellschafts- und Lebensentwürfe sowohl geographischen wie sozialen ‚Tieflagen‘ gänzlich entrückt. Mit der verstärkten Teilhabe bürgerlicher Mittelschichten am Tourismus verlangten Luxusreisende nach „Errichtung immer exklusiverer Hotelpaläste an immer abgelegeneren Standorten“. Die „vornehme Distanz, die man mit den Hotelgroßbauten gegenüber den bestehenden Ortschaften einhielt“⁶⁹, war kennzeichnend für die Standortwahl dieser Häuser. Ihre unbeschwerte Beziehungslosigkeit zu Raum und Großteilen der Gesellschaft, ihre Entkontextualisierung, Entkoppelung und Trennung waren präzis organisiert: Nicht nur die Gewundenheit von Anreise und Hotelauffahrt, sondern auch die Weitläufigkeit der umliegenden Parkanlagen, die Eingangstore, Mauern und Einfriedigungen, die nie stillstehende Drehtür des Hotels, *Hall* und Rezeption

⁶⁵ Siehe dazu Wöhler 2011.

⁶⁶ Zur Grand Hotel-Architektur siehe etwa Wenzel 1991; Rucki 1992; Flückiger-Seiler 2001; Flückiger-Seiler 2003; dazu auch Richter/Zänker 1988. Manche österreichischen Großhotels nahmen jedoch bis zu ihrer späteren Erweiterung und Überformung zunächst (etwa bis 1900) regional-gebundene architektonische Elemente auf, folgten dem ‚Schweizer Stil‘ oder strebten noch nach einer architektonischen Verschmelzung mit der Natur.

⁶⁷ Kohl 1851, S. 137.

⁶⁸ Hardmeyer [1890], S. 10.

⁶⁹ Flückiger-Seiler 2014, S. 188.

schufen Distanz und erfüllten ihre Funktion als Instanzen von Musterung, Sondierung, sozialer Selektion, Separierung, Zugangsbeschränkung und Exklusion.

Die von den Gästen solcher Etablissements nur am Rande und als pittoreskes Lokalkolorit wahrgenommene *host society* – vielfach als trachtengewandete Werbeträger des Alpentourismus auf retuschierte Postkarten gebannt – wirkte in ihrer traditionsverhafteten säkularen Wandellosigkeit als Gegenbild von Innovation. Gerade deswegen avancierte sie zum Objekt einer – freilich distanziert oberflächlich-kenntnislosen – Idealisierung ländlicher Lebensformen; bei Lichte betrachtet, drohte jedoch diese Gesellschaft durch genau jene zeitgenössischen Modernisierungsschübe überrundet zu werden, die das elitäre Reisepublikum in den Palasthotels genoss und bestaute.

Mit dem Entstehen alpiner Grand Hotels bildeten sich vielerorts Inseln eines überbordenden Luxus und Reichtums inmitten einer Welt bergbäuerlicher Entbehrung, Armut und Abwanderung. Unweit eines „aus ärmlichen Hütten bestehenden Dörfchen[s]“⁷⁰ wurde beispielsweise 1884 das damals größte Hotel der Schweiz eröffnet: das sich im Neorenaissance-Stil über fünf Etagen in die Höhe entwickelnde *Hotel Kursaal Maloja* am Silsersee.

Hier oben [auf Maloja] und drunten an dem einst so stillen Silsersee geht es seit 1884 sehr hoch her. Oben gab es nichts als massenhaftes Granitgetrümmer, umblüht von Alpenrosen, eine einfache Osterie und — den großen Blick auf das bezaubernd schöne Thal von Bregaglia [recte: Bregaglia] oder Bergell, den Blick über das oberste Engadin, den blauen See zu Füßen. Jetzt steht an dem grünen Ufer ‚der monumentale Prachtbau des riesigen Hotelpalastes mit zahlreichen anderen auf seinem Terrain gelegenen Gebäulichkeiten‘, und die Gegend beherrscht das ‚Château Belvédère‘ [sic], unausgebaut, ‚den Eindruck eines feudalen Burgsitzes erweckend, und droben ragt ein Hotel Kulm! Das alles ist so großartig, so luxuriös, daß, so heißt es, ‚auch der inneren Einrichtung nach kein Gasthofpalast der gesamten Schweiz, selbst das 1888 eröffnete Grand-Hotel in Territet-Montreux nicht ausgenommen, mit Maloja in die Schranken treten können [recte: kann].‘⁷¹

Über die Grand Hotels drang der internationale Fremdenverkehr in bisher abseitsgelegene, agrarisch geprägte Gegenden ein. Die nachfolgenden kulturell-technischen und politischen Modernisierungstendenzen führten nicht nur zu Veränderungen ihrer Raum- und Sozialstruktur,⁷² sondern zogen vielfach auch eine

⁷⁰ Huber o.J., S. 15.

⁷¹ Kaden 1895, S. 388.

⁷² Zu deren komplexeren Analyse bedürfte es größerer sozialempirischer Daten. Zu sozioökonomischen Veränderungsschüben im Umfeld des Elitetourismus siehe Leonardi 2016, S. 26–28; zu seinen Modernisierungswirkungen auf den Gesamtbereich des Tourismus und auf regionale Infrastrukturen siehe am Beispiel des Comer Sees: Zanini 2016; zum Gebiet des Genfersees: Humair/Gigase/Lapointe Guigoz/Sulmoni 2014. Zu Veränderungen der Raumstruktur am Beispiel des Heil- und Kurortes Levico im Trentino siehe die Hinweise bei Bertamini 2016. Zu sozialen Aspekten

weitere, mit expansiver Raumbeanspruchung einhergehende *mise en tourisme* nach sich. Das *Südbahn*-Hotel auf dem Semmering oder – fast zwei Jahrzehnte später – das in Hottingen bei Zürich gelegene *Dolder Grand Hôtel & Curhaus* aus dem Jahre 1899 sind hierfür typische Beispiele. Ähnlich wie sich zunächst vor allem in britischen Seebädern seit den 1820er Jahren rasch eine majestätische Meeresfront- und *processional architecture* seeseitig in die Breite entwickelt hatte, so entstanden später im Umfeld alpiner Großhotels oftmals Villenanlagen, Alleen und Promenaden. Zusätzlich bedingt durch die heranwachsende Verkehrsinfrastruktur, trugen diese Siedlungen architektonisch rasch städtische Züge.

Man wird kaum fehlgehen, die allem Störenden enthobenen Grand Hotels der *Belle Époque* als Stätten eines Eskapismus, eines Ausweichens vor den Sozialkonflikten der Zeit, als Fluchtwelten vor heraufziehenden Umbrüchen zu begreifen (Abb. 6). Nicht zufällig erlebten sie ihre größte Blüte gerade in einer Epoche starker gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Es mag dagegen zu weit gegriffen sein, in den weltfernen Hoteldestinationen dieses Elitetourismus mehr als nur ein Laboratorium der technischen Moderne, nämlich zugleich das großbürgerliche Laboratorium eines Gesellschafts- und Herrschaftssystems erblicken zu wollen. Gleichwohl dürfte die interne Organisation dieser Großhotels – die scharfe, wenn auch keineswegs durchgehende Trennung von Klientel und Personal sowie die Hierarchisierung und Kontrolle der oft lokal rekrutierten Bediensteten – durchaus dem gesellschaftlichen Idealbild nicht weniger Gäste entsprochen haben.

Zugespitzt formuliert, lassen sich Grand Hotels als Festungen der bestehenden Ordnung, als Felsennester der Abwehr gesellschaftlicher Umstürze, zugleich auch als Bastionen eines exklusiven Hedonismus lesen. Ähnlich sah es Stefan Zweig (1881–1942) in *Die Sorglosen*, als er vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges unter Bezug auf das erst wenige Jahre zuvor eröffnete *Suvretta-Haus* bei St. Moritz schrieb:

siehe z.B. Baedeker 1869, S. 100: „Unter allen Gestalten und Vorwänden werden Anläufe auf den Geldbeutel des Reisenden genommen. Hier werden Beeren, Blumen und Krystalle angeboten, dort Gamsen und Murmelthiere gezeigt; die eine Hütte entsendet bettelnde Kinder, eine andere balgende Buben; aller Ecken lässt ein Alphorn-Virtuose sich hören oder es steht ein Quartett mündiger oder unmündiger ‚Alpensängerinnen‘ in Reihen aufmarschirt; dazwischen werden Pistolenschüsse angeboten, um das Echo zu wecken; endlich die zahlreichen, lediglich nur des Viehes wegen angebrachten Gatter, für deren höchst überflüssiges Oeffnen ein halbes Dutzend Kinder ein Trinkgeld erwartet. Das Alles ist eine unvermeidliche Folge des zahlreichen Fremdenbesuches, der auf die Sitten der Gegend den verderblichsten Einfluss ausübt. Das Betteln ist im [Berner] Oberlande zu einer freien schelmischen Kunst geworden, welche dem Nicht-Geber anzügliche Redensarten auf den Weg nachsendet, hinter dem gutmüthigen Geber aber die Zunge ausstreckt“. Siehe auch Peyer 1885, S. 2: „Daß ganze Thalschaften und Dörfer aus ihrer Sitteneinfalt herausgerissen wurden, daß sich viele im Umgang mit den Fremden Bedürfnisse angewöhnt haben, die sie aus eigenen Mitteln nicht zu befriedigen vermögen, daß Tausende von Kindern durch die thörichte Freigebigkeit der Fremden frühzeitig zu Bettel und Müßiggang angeleitet werden, sind eben so leidige als unbestreitbare Thatsachen“.

Aber die Sorglosen sorgen nur um sich. Mitten in die hohen, schönge-
schwungenen Linien, ungeheuer im Ungeheuren, sind ein paar vierecki-
ge Blöcke geworfen, die Riesenkästen der Riesenhotels. Frech stehen sie
mit ihren harten Stirnen gegen die Landschaft, unbekümmert, ob sie die
Linie, die herrlich-harmonische, mit ihrer patzigen Gegenwart zerstö-
ren, gleichgültig auch sie gegen die andere Welt wie die Menschen, die
sie beherbergen: die Sorglosen. Trutzburgen sind sie gegen die Zeit, Ab-
wehr gegen das Außen, Heimstätte der Heiteren, der ewig Unbeküm-
merten. Hoch oben stehen sie über der Welt, über den Sorgen. [...] das
Leid, das unendliche Leid, das über alle Länder Europas sich als Blut-
sumpf breitet, stößt seinen Atem nicht in diese reine Luft. Hier sind sie
sicher, die Sorglosen. Non vi si pensa...⁷³



6. St. Moritz (Kanton Graubünden, Schweiz): *Grand Hôtel St. Moritz, Teilansicht des Speisesaales*. Photographie (22,5 × 16 cm), 1905 (Kulturarchiv Oberengadin, Samedan: ID-4200577)
(St. Moritz (Kanton Graubünden, Szwajcaria): *Grand Hotel St. Moritz, widok częściowy sali jadalnej*, fotografia (22,5 × 16 cm), 1905; źródło: Archiwum Kultury Górnej Engadyny, Samedan: ID-4200577)

Gewiss, dort, in der Schweiz, war man in Sicherheit gewesen. Doch viele Gäste waren mitten in der Sommersaison 1914 hastig abgereist und hatten die unerwartet entvölkerten Stätten der Leichtigkeit in schwere Existenznöte gebracht. Wer blieb, verarmte nicht selten gemeinsam mit dem Hausherrn.

⁷³ Zweig 2012, S. 106. Das von Zweig angeführte Teilzitat aus Dante Alighieris *Göttlicher Komödie* (*Paradiso*, XXIX, 91) lautet vollständig: „E non vi si pensa, quanto sangue costa“ („Und denkt doch keiner, wie viel Blut es kostet“).

Der sommerliche Hotelaufenthalt war bis dahin mehr als nur eine Frage des Sozialprestiges: Zumal für die gesellschaftliche Elite der Vorkriegszeit wurden Grand Hotels Orte der Rückvergewisserung gemeinsamer sozialer Identität. An hier etablierte Sozialkontakte knüpfte man Jahr um Jahr an. Dabei galt „nur der eigene Todesfall als einigermaßen ausreichende Entschuldigung“⁷⁴ für ein Ausbleiben von Stammgast (und Stammpersonal) im Folgejahr. Es offenbarte sich in diesem Rahmen aber auch der Bruch des (Groß-)Bürgertums mit seinem sozialen Rollenverständnis und den eigenen Werten und Normen. Denn gerade hier, wo sich die großbürgerliche ‚Internationale‘ der Industriellen Revolution im Abglanz des Adels sonnte, dessen Lebensformen, Habitus und Symbole nunmehr ungeniert imitierte⁷⁵, wird der widersprüchliche Aristokratisierungsprozess von Teilen bürgerlicher Schichten greifbar.

8. Einspruch

Wie stand es angesichts des wachsenden Fremdenverkehrs um Natur und Alpenlandschaft, um jene „heilige Erde“, auf der sich die frühen Reisenden mit „andächtige[m] Gefühl“⁷⁶ bewegt hatten? Immerhin hatten allein schon Bau, Anlage und Zuwegung der Grand Hotels in aller Regel ausgreifende naturgestalterische Eingriffe und Überformungen zur Folge. Was ließ sich schützen und retten, nachdem der Elitetourismus ja lediglich am Beginn komplexerer regionaler Touristifizierungen stand? Begleitet von Ressentiments, „Tourismusschelte“ und Suche nach Individualität,⁷⁷ zeichnete sich ja schon weit vor der Jahrhundertwende ab, dass sich das Fremdenverkehrsgewerbe wohl doch „noch mehr als bisher auf den einfachen Mittelstand einrichten“ müsse und „auch noch andere Menschen als jüdische Bankiers und englische Nabobs ein Verlangen danach tragen, die Schweiz zu bereisen“.⁷⁸

Die Kritik an einer ungebremsten und immer intensiveren Kommerzialisierung und Touristifizierung, Technifizierung und Artifizialisierung der Alpen ließ sich schon vor den 1880er Jahren deutlich vernehmen. Sie fand wenig später in Alphonse Daudets (1840–1897) *Tartarin sur les Alpes* (1885) prominenten

⁷⁴ List 2019, S. 66 (aus: Erich Kästner, *Drei Männer im Schnee*, Kap. V).

⁷⁵ So auch Heiss 1990, S. 42; Wenzel 1991, S. 293.

⁷⁶ Ulrich [1856], ohne Seitenangabe („Kander- und Oeschinenthal“, d.i. „9. Hauptblatt: Oeschinensee“).

⁷⁷ Hachtmann 2007, S. 162.

⁷⁸ Peyer 1885, S. 239. Peyer (S. 238) registrierte den „Abgang solider, vornehmer, jährlich wiederkehrender Stammgäste“ sowie das Erscheinen von „Eintagsfliegen, Inhaber[n] Cookscher Reisebilletts und Stangensche[r] Reisegesellschaften“, also von Touristen, „die eben nur durch ihre Massenhaftigkeit gewinnbringend sind, einzeln auftauchend dagegen den Gastwirth durch ihre Combination von Begehrlichkeit und Sparsamkeit zur Verzweiflung treiben können“.

literarischen Ausdruck.⁷⁹ Was sich in den folgenden Jahren zunächst als ästhetischer Einwand gegen die ‚Verfremdung‘ von Landschafts- und Ortsbildern durch Hotel- und Bahnbauten der *Belle Époque* artikuliert,⁸⁰ wurde spätestens mit dem sich 1905 in Bern institutionalisierenden Schweizer Heimatschutz zur Kampfansage „gegen jede mutwillige Zerstörung landschaftlicher Schönheit, jede unsinnige Vernichtung kultureller Eigenart“.⁸¹ Der als bedrohlich empfundenen Urbanisierung und Industrialisierung, dem Vordringen von Mondänität und urbaner Kultur in ein bisher bäuerlich geprägtes Umfeld setzte der Heimatschutz die Idealisierung traditioneller Wirtschafts-, Lebens- und Bauformen entgegen. Auch jenseits des Heimatschutzmilieus galten manchen die Grand Hotels aus den Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende als Ausdruck einer Utilitarisierung und Banalisierung der Landschaft, als Symbol einer kulturell fremdbestimmten Bauepoche, ja schließlich als bauliche Sündenfälle.⁸² Als im Dezember 1905 in St. Moritz-Dorf in unmittelbarer Nachbarschaft zu *Badrutt's Palace Hotel* (1896) das *Grand Hôtel St. Moritz* (Abb. 7) eröffnete – mit seiner 100 Meter breiten und 56 Meter in die Höhe strebenden Fassadenentwicklung eine hotelarchitektonisch nicht mehr zu überbietende „Steigerung ins Monströse“⁸³ –, traf der Monumentalbau und

⁷⁹ Daudet [1905 ?], S. 117–118: „La Suisse [...] n'est plus qu'un vaste Kursaal, ouvert de juin en septembre, un casino panoramique, où l'on vient se distraire des quatre parties du monde et qu'exploite une Compagnie richissime à centaines de millions de milliasses, qui a son siège à Genève et à Londres. Il en fallait de l'argent [...] pour affermer, peigner et pomponner tout ce territoire, lacs, forêts, montagnes et cascades, entretenir un peuple d'employés, de comparses, et sur les plus hautes cimes installer des hôtels mirobolants, avec gaz, télégraphes, téléphones! [...] Avancez un peu dans le pays, vous ne trouverez pas un coin qui ne soit truqué, machiné comme les dessous de l'Opéra; des cascades éclairées à giorno, des tourniquets à l'entrée des glaciers, et, pour les ascensions, des tas de chemins de fer hydrauliques ou funiculaires. Toutefois, la Compagnie, songeant à sa clientèle d'Anglais et d'Américains grimpeurs, garde à quelques Alpes fameuses, la Jungfrau, le Moine, le Finsteraarhorn, leur apparence dangereuse et farouche, bien qu'en réalité, il n'y ait pas plus de risques là qu'ailleurs“.

⁸⁰ Siehe z.B. Kaden 1895, S. 388: „Nun [,] ein solches Haus [Maloja in Graubünden] muß sich ja notwendig gemacht haben, ob es in diese Landschaft paßte, danach hat niemand gefragt“. Ferner: Wollschlaeger 1901, S. 46: „Dieser so schön gelegene Ort [Misurina in den Dolomiten] wäre noch weit schöner, wenn man das Grand Hotel vom Erdboden wegblasen könnte. Solch ein Prachtbau gehört nicht in diese Einsamkeit“. Der Schweizer Schriftsteller Édouard Rod (1857–1910) erkannte in der oft „peinlich wirkende[n] Roheit“ der Hotelarchitektur „eine schauerhafte Verwüstung, ein[en] Triumph des schlechten Geschmacks, eine grimmige Verhöhnung der Natur, der Vergangenheit, der Überlieferung!“ (Rod 1900, S. 409); siehe dazu auch seinen Roman *Là-haut* (Rod 1897).

⁸¹ Burckhardt-Finsler 1905/1906. Siehe auch Projekt 1906, S. 9, worin der Heimatschutz beklagte, dass „die Bewunderung und der Genuss der grossen Gottesnatur nur zu oft durch Misstöne getrübt [werde], die durch Werke von Menschenhand verschuldet sind. [...] Sie] drängen sich dem Auge so gewalttätig auf, dass die herrlichen Linien und Farben der Natur verdeckt, durchschnitten oder sonstige zerstört werden. Nicht zuletzt verderben Hotels und Kurhäuser mit ihren gewaltigen, ungebrochenen Höhen- und Längendimensionen ganze Täler und Höhenketten“.

⁸² Flückiger-Seiler 2005, S. 81. Eine luzide Kritik und Widerlegung zahlreicher Positionen des Heimatschutzes bot S. Guyer 1917.

⁸³ Schmitt 1982, S. 70.

dessen Landschaftseingriff auf die harsche Kritik von Heimatschutz, Architekten und Gästen gleichermaßen. Zwei Jahre später wurde ihm in nur 300 Metern Entfernung mit dem *Hotel La Margna* ein Gebäude diametral entgegengesetzt, das mit seinem heimatschützerischen „Anbiedern an bäuerliche Formen“⁸⁴ „als materialisiertes Gegenmanifest zum Grand Hotel“⁸⁵ gelesen werden musste. ‚Säuberungsbemühungen‘ führten nach dem Zweiten Weltkrieg schließlich vor allem auf der Rigi zum Abriss verschiedener Hotelbauten, denen inzwischen jedoch eine architekturgeschichtliche und landschaftsräumliche Wertschätzung zuteil wird.⁸⁶



7. St. Moritz (Kanton Graubünden, Schweiz): *Grand Hôtel St. Moritz*. Photographie (22,5 × 16 cm), 1905 (Kulturarchiv Oberengadin, Samedan: ID-4200577) (St. Moritz (Kanton Graubünden, Schwajcaria): *Grand Hotel St. Moritz*, fotografia (22,5 × 16 cm), 1905; źródło: Archiwum Kultury Górnej Engadyny, Samedan: ID-4200577)

⁸⁴ S. Guyer 1917, S. 97.

⁸⁵ Seger 2011, S. 108. Zum *Hotel La Margna* siehe Hotel 1909. Hierher gehören auch Umbau und Überformung im ‚Bündnerstil‘ des unterhalb des *Hôtel Waldhaus* in Sils-Maria gelegenen Hotels *Alpenrose* im Jahre 1908; siehe Rucki 1982, S. 436. Mit diesen Arbeiten stellte sich Heimatschutz-Mitglied Nikolaus Hartmann (1880–1956) stilistisch den Bauten seines Architektenkollegen Karl Gottlieb Koller (1873–1946) entgegen, der unter anderem die Entwürfe für das *Park Hôtel* in Vitznau am Vierwaldstättersee (1903), das *Grand Hôtel St. Moritz* (St. Moritz-Dorf; 1905), das *Schlosshotel* in Pontresina (Oberengadin; 1908), das *Hôtel Waldhaus* (Sils-Maria; 1908) und das *Suvretta-Haus* (bei St. Moritz; 1912) schuf.

⁸⁶ Siehe Ragettli 2010.

9. Nachhall

Fragen wir abschließend noch einmal danach, was im Kontext dieser Tourismuspraxis am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von den ehemals entwickelten Landschaftsidealen verblieb. Was blieb angesichts neuer touristischer Wertschöpfungsstrategien von jener Natur- und Hochgebirgsästhetisierung, von jenem „großen Naturtempel in den Alpen“,⁸⁷ welcher die ursächliche ideelle Grundlage für den Erfolg alpiner Grand Hotels in Europa und Nordamerika gebildet hatte? Was blieb, war bestenfalls ein Nachhall dieser Ideale: Der Elitetourismus der Jahrhundertwende unterwarf sie einer paradoxen Ökonomisierung: Einerseits kommerzialisierte er ererbte Landschaftsbilder, andererseits veränderte er sie und ihren ästhetischen Wert dauerhaft. In Form alpiner Großhotels durchdrang der Kapitalismus letzte geographische und gesellschaftliche Residualbereiche des Kontinents. Alpenländische Grand Hotels, Destinationen eines kapitalintensiven Luxustourismus, waren Ausdruck „einer arroganten touristischen Kolonialisierung“,⁸⁸ die einer aristokratisch-großbürgerlichen Klientel die ‚Ressource Natur‘ zum beiläufigen Konsum und als stereotypisierte Kulisse der Selbstinszenierung verfügbar machte. Diese *mise en tourisme* der europäischen Peripherie – ein frühes Beispiel energischer Touristifizierung – lässt sich als Prozess der ‚Landnahme‘ und Binnenkolonisierung lesen, der weithin zeitgleich zum imperialen Ausgreifen Europas und dessen Zugriff auf überseeische Natur- und Menschenressourcen verlief. Der Münchner Bergsteiger und Schriftsteller Heinrich Steinitzer (1869–1947) vermochte im hochalpinen wissenschaftlich-touristischen Erschließungsprozess im Wesentlichen nichts anderes zu erblicken „als die Spezialisierung eines die ganze Erde umgreifenden Forschungs- und Expansionsdranges, der nach Konsolidierung des innern Gesellschaftsbaues seine Grenzen über das politische, wirtschaftliche und soziale Gebiet hinaus zu erweitern strebt“.⁸⁹

Neben diese Verfügung *über die Natur* trat die Entfremdung *von der Natur*: Beides – trotz vermeintlicher Antinomie – sind gleichermaßen Kennzeichen einer von zunehmender Industrialisierung charakterisierten Epoche. Zwar hatte zunächst ein spezifisches Naturempfinden (hoch)alpinen Reisedestinationen zu anhaltender Beliebtheit verholfen, doch erlebte das anderen Wert- und Normensetzungen folgende elitäre Publikum dieser Jahrzehnte Landschaft und Natur inzwischen weitgehend aus Distanz und Isolierung. Die großen Aussichtsveranden mit ihren weiten Bergpanoramen – bauliches Requisite nahezu jeden alpinen Grand Hotels – können als Sinnbild dieses Wahrnehmungs- und Kontaktverlustes der hier versammelten internationalen Eliten gelten – eines Kontaktverlustes zur natürlichen wie zur gesellschaftlichen Umwelt.

⁸⁷ Kaden [1880], S. 104.

⁸⁸ Calderan 2010, S. 7.

⁸⁹ Steinitzer 1914, S. 67.

Literaturverzeichnis

- Achleitner, A[rthur] / Ubl, E[mil] (o.J.): *Tirol und Vorarlberg: Neue Schilderung von Land und Leuten*, Leipzig.
- Ausstellungen (1897): „Ausstellungen und Sammlungen: Hannover“, in: *Die Kunst für alle* 13. Jg., 6 (15.12.1897), S. 110–111.
- Baedeker, K[arl] (1869): *Die Schweiz, nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol: Handbuch für Reisende*, Koblenz (12. Auflage).
- Baedeker, K[arl] (1875): *Die Schweiz, nebst den angrenzenden Theilen von Oberitalien, Savoyen und Tirol: Handbuch für Reisende*, Leipzig (16. Auflage).
- Baedeker, Karl (1906): *Südbayern, Tirol und Salzburg, Ober- und Nieder-Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain: Handbuch für Reisende*, Leipzig.
- Baumgartner, Elisabeth (1990): *Elektrisches Alpenglühen*, in: *Distel. Kulturelemente* 42/43, S. 56–65.
- Behl, Silke / Gerberding, Eva (2008): *Literarische Grandhotels der Schweiz*, Zürich/Hamburg.
- Bertamini, Francesca (2016): *Parco delle Terme di Levico*, in: Alessandro Pasetti Medin (Hrsg.): *Parchi e giardini storici in Trentino: tra arte, natura e memoria*, Bd. 2. Schede, Trient 2016, S. 259–263.
- Boylesve, René [1940]: *Le parfum des îles Borromées*, [Paris].
- Brunner, Werner (1996): *Verblichene Idyllen: Wandbilder im Berliner Mietshaus der Jahrhundertwende: Beispiele internationalen Zeitgeschmacks der Belle Époque*, Berlin.
- Burckhardt-Finsler, Albert (1905/1906): *Was wir wollen*, in: *Heimatschutz. Zeitschrift der ‚Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz‘ = Ligue pour la beauté. Bulletin de la ‚Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque‘* [ohne Jahrgangs- und Nummerangabe], S. 1.
- Calderan, Carlo (2010): *La costruzione del paesaggio turistico*, in: *Turrisbabel. Trimestrales Mitteilungsblatt der Stiftung der Kammer der Architekten, Raumplaner, Landschaftsplaner, Denkmalpfleger der Autonomen Provinz Bozen = Notiziario trimestrale della Fondazione dell’Ordine degli architetti, pianificatori, paesaggisti, conservatori della Provincia autonoma di Bolzano* 84 (Themenheft: *Weil es sich der Gast so wünscht = Perché i nostri ospiti lo desiderano*), S. 4–7.
- Corbin, Alain (1990): *Meereslust: Das Abendland und die Entdeckung der Küste*, Berlin.
- Corday, Aglaé de (1839): *Dix mois en Suisse*, Louviers.
- Daudet, Alphonse (1905 [?]): *Tartarin sur les Alpes: nouveaux exploits du héros tarasconnais*, Paris.
- De Rossi, Antonio (2014): *La costruzione delle Alpi: immagini e scenari del pittoresco alpino (1773–1914)*. Rom.
- Falke, Konrad (1913): *Wengen: Ein Landschaftsbild*, Zürich.
- Ferrand, Franck (2003): *La grande époque des sports d’hiver*, [Paris].
- Ferrata, Claudio (2008): *La fabbricazione del paesaggio dei laghi: giardini, panorami e cittadine per turisti tra Ceresio, Lario e Verbano*, Bellinzona.
- Ferrata, Claudio (2016): *Dall’importazione di piante alle trasformazioni del paesaggio: il caso della Regione dei laghi*, in: Monica Aresi (Hrsg.): *I Grand Hotel come generatori di cambiamento tra 1870 e 1930: indagini nei contesti alpini e subalpini tra laghi e monti*, Riva del Garda, S. 193–202.
- Flückiger-Seiler, Roland (2001): *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen: Schweizer Tourismus und Hotelbau (1830–1920)*, Baden (Aargau).
- Flückiger-Seiler, Roland (2003): *Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit: Schweizer Tourismus und Hotelbau (1830–1920)*, Baden (Aargau).
- Flückiger-Seiler, Roland (2005): „Architektur nach dem Sündenfall“: *Der Umgang mit Hotelbauten aus der Belle Époque*, in: Madlaina Bundi (Hrsg.): *Erhalten und Gestalten: 100 Jahre Schweizer Heimatschutz*, Baden, S. 81–89.

- Flückiger-Seiler, Roland (2014): *Hotelpaläste des Historismus in der Schweiz*, in: Arbeitskreis Hausforschung Südtirol (Hrsg.): *Baukultur im Wandel: Historismus in Südtirol. Tagungsband der Regionalgruppe Alpen, 11. und 12. Juni 2010, im Hotel Pragser Wildsee in Prags (Südtirol)*, Bozen, S. 183–197.
- Fontane, Theodor (1875): *Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Erster Theil: Die Grafenschaft Ruppin*, Berlin.
- Großklaus, Götz (1983): *Der Naturtraum des Kulturbürgers*, in: Götz Grossklaus / Ernst Oldemeyer (Hrsg.): *Natur als Gegenwelt: Beiträge zur Kulturgeschichte der Natur*, Karlsruhe, S. 169–196.
- Guyer, Eduard (1874): *Das Hotelwesen der Gegenwart*, Zürich.
- Guyer, Eduard (1884): *Der Fremdenverkehr und die allgemeinen Verhältnisse des Wirthschaftswesens in der Schweiz (Schweizerische Landesausstellung Zürich 1883. Bericht über Gruppe 41: Das Hotelwesen)*, Zürich.
- Guyer, S[amuel] (1917): *Das ‚Suvrettahaus‘ bei St. Moritz: Ein Beitrag zum Hotelbau-Problem der Gegenwart*, in: *Schweizerische Bauzeitung. Wochenschrift für Bau-, Verkehrs- und Maschinentechnik = Revue polytechnique* 69. Jg., 7 (17.2.1917), S. 71–74; 8 (24.2.1917), S. 85–87; 9 (3.3.1917), S. 94–98.
- Hachtmann, Rüdiger (2007): *Tourismus-Geschichte*, Göttingen.
- Hardmeyer, J[akob] [1890]: *Locarno und seine Thäler*, Zürich.
- Heiss, Hans (1990): *Das ‚Österreichische Engadin‘: Das Hochpustertal: Pionierlandschaft des Tiroler Fremdenverkehrs*, in: *Distel. Kulturelemente* 42/43, S. 38–45.
- Hentschel, Uwe (2002): *Mythos Schweiz: zum deutschen literarischen Philheltetismus zwischen 1700 und 1850*, Tübingen.
- Hotel (1909): *Das Hotel ‚La Margna‘ in St. Moritz*, in: *Schweizerische Bauzeitung. Wochenschrift für Bau-, Verkehrs- und Maschinentechnik = Revue polytechnique* 53. Jg., 22 (29.5.1909), S. 277–279.
- Huber, C[aspar Ulrich] (o.J.; ca. 1858): *Album von St. Moritz in Oberengadin, Canton Graubünden. Mit 12 Ansichten in Stahl gestochen, nebst Karte und Titelblatt*, mit Texten von J.L. Pf., Zürich.
- Humair, Cédric / Gigase, Marc / Lapointe Guigoz, Julie / Sulmoni, Stefano (2014): *Système touristique et culture technique dans l’Arc lémanique: analyse d’une success story et de ses effets sur l’économie régionale (1852–1914)*, Neuchâtel.
- Johler, Reinhard (1995): *Nachwort*, in: John W. Cole / Eric R. Wolf: *Die unsichtbare Grenze: Ethnizität und Ökologie in einem Alpental*, Wien/Bozen.
- Kaden, Woldemar [1880]: *Das Schweizerland: Eine Sommerfahrt durch Gebirg und Thal*, Stuttgart.
- Kaden, Woldemar (1895): *Durchs Schweizerland: Sommerfahrten in Gebirg und Thal*, Zürich.
- Kästner, Erich (1969): *Gesammelte Schriften für Erwachsene*, Bd. 3, München.
- Kästner, Erich (2017): *Lärm im Spiegel: Gedichte*, Zürich.
- Kammerhofer-Aggermann, Ulrike (1993): *Von der Trachtenmode zur heiligen vererbten Vätertracht: ‚Volk in Tracht ist Macht!‘*, in: Marko M. Feingold (Hrsg.): *Ein ewiges dennoch: 125 Jahre Juden in Salzburg*, Wien/Köln/Weimar, S. 177–190.
- Kaufmann, Wilhelm (1904): *Wanderungen durch die Schweiz*, Cleveland.
- Knoch, Habbo (2005): *Das Grandhotel*, in: Alexa Geisthövel / Habbo Knoch (Hrsg.): *Orte der Moderne: Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main/New York, S. 129–140.
- Knoch, Habbo (2016): *Grandhotels: Luxusräume und Gesellschaftswandel in New York, London und Berlin um 1900*, Göttingen.
- Kohl, J[ohann] G[eorg] (1851): *Naturansichten aus den Alpen*, Leipzig.
- Kos, Wolfgang (1990): *Die Verkleinerung der Alpen, am Beispiel der touristischen Eroberung des Semmeringgebietes im 19. Jahrhundert*, in: *Distel. Kulturelemente* 42/43, S. 46–55.

- La Harpe, Eugène de (1897): *La Suisse balnéaire et climatique: ses eaux minérales, bains, stations climatiques d'été et d'hiver, établissements hydrothérapeutiques, etc.*, Zürich.
- Legend (1911): *Shattered Legend of Tyrolean Simplicity*, in: *The Sunday Star* [Washington, D.C.], part 4, (8.1.1911), S. 8.
- Leonardi, Andrea (2016): *I Grand Hotel come motore dello sviluppo turistico in area alpina*, in: Monica Aresi (Hrsg.): *I Grand Hotel come generatori di cambiamento tra 1870 e 1930: indagini nei contesti alpini e subalpini tra laghi e monti*, Riva del Garda, S. 9–36.
- List, Sylvia (Hrsg.) (2019): *Kästner im Schnee: Geschichten, Gedichte, Briefe von Erich Kästner*, Zürich.
- Mann, Thomas (1991): *Der Zauberberg. Roman*, Frankfurt am Main.
- Martin, Alexandre (1835): *La Suisse pittoresque et ses environs: tableau général, descriptif, historique et statistique des 22 cantons, de la Savoie, d'une partie du Piémont et du pays de Bade*, Paris.
- Meyer (1907): *Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Neuer Abdruck*, Bd. 11, Leipzig/Wien.
- Meyer-Ahrens, [Konrad] (1867): *Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz und einiger der Schweiz zunächst angrenzenden Gegenden der Nachbarstaaten*, Zürich.
- Monkhouse, Christopher (1979): *Railway Hotels*, in: Marcus Binney / David Pearce (Hrsg.): *Railway Architecture*, London, S. 118–139.
- Müller, Alfred M. (1980): *Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins: Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Vereinswesens*, Münster (Diss.).
- Murray, John (1879): *A Handbook for Travellers in Switzerland, the Alps of Savoy and Piedmont, the Italian Lakes, and Part of Dauphiné*, London.
- Osenbrüggen, Eduard (1876): *Wanderstudien aus der Schweiz*, Bd. 5, Schaffhausen.
- Pevsner, Nikolaus / Honour, Hugh / Fleming, John (1992): *Lexikon der Weltarchitektur*, München.
- Peyer, Gustav (1885): *Geschichte des Reisens in der Schweiz: Eine culturgeschichtliche Studie*, Basel.
- Polt-Heinzl, Evelyne (2007): *Ein Fräulein und sein Autor zu Gast im Grand Hotel*, in: Cordula Seger / Reinhard Wittmann (Hrsg.): *Grand Hotel: Bühne der Literatur*, München/Hamburg, S. 43–55.
- Pratt, Mary Louise (1992): *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*, London/New York.
- Projekt (1906): *Projekt für ein Kurhaus*, in: *Heimatschutz. Zeitschrift der ‚Schweizer[ischen] Vereinigung für Heimatschutz‘ = Ligue pour la beauté. Bulletin de la ‚Ligue pour la conservation de la Suisse pittoresque‘* 1. Jg., 2, S. 9–10.
- Prokop, August (1897): *Über österreichische Alpenhotels*, Wien.
- Ragettli, Jürg (2010): *Berglandschaft, Hotelarchitektur und Heimatschutz*, in: *Turrisbabel: Trimestrales Mitteilungsblatt der Stiftung der Kammer der Architekten, Raumplaner, Landschaftsplaner, Denkmalpfleger der Autonomen Provinz Bozen = Notiziario trimestrale della Fondazione dell'Ordine degli architetti, pianificatori, paesaggisti, conservatori della Provincia autonoma di Bolzano* 84 (Themenheft: *Weil es sich der Gast so wünscht = Perché i nostri ospiti lo desiderano*), S. 26–29.
- Railroads (1904): *More Alpine Railroads: How Swiss Peaks Are Made Accessible to Tourists*, in: *New-York Tribune. Illustrated Supplement zu New-York Tribune* vol. LXIV, Nr. 21189 (20.11.1904), S. 10.
- Richter, Wolfgang / Zänker, Jürgen (1988): *Der Bürgertraum vom Adelsschloß: Aristokratische Bauformen im 19. und 20. Jahrhundert*, Reinbek.
- Rod, Édouard (1897): *Là-haut*, Paris.

- Rod, Édouard (1900): *Der Alpinismus*, Teil I. *Die Schweizer Alpen*, in: Paul Seippel (Hrsg.): *Die Schweiz im neunzehnten Jahrhundert. Herausgegeben von schweizerischen Schriftstellern unter Leitung von Paul Seippel*, Bd. 3, Bern/Lausanne, S. 391–418.
- Rohden, Ludwig (1885): *Gardone-Riviera am Gardasee: Ein Beitrag zur Klimatherapie*, in: *Deutsche Medicinische Wochenschrift* 11. Jg., 41 (8.10.1885), S. 705–707.
- Rucki, Isabelle (1982): *Beispiele des frühen Hotelbaus in Sils im Engadin*, in: *Unsere Kunstdenkmäler. Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire = I nostri monumenti storici* 33. Jg., 4, S. 433–437.
- Rucki, Isabelle (1992): *Grand Hotels in den Alpen: Zur Entstehung und Entwicklung eines Bautyps*, in: *Itinera* 12, S. 199–215.
- Schmitt, Michael (1982): *Palast-Hotels: Architektur und Anspruch eines Bautyps (1870–1920)*, Berlin.
- Schnitzler, Arthur (1987): *Fräulein Else und andere Erzählungen*, Frankfurt am Main.
- Schwarz, Mario (2018): *Das Landschaftskunstwerk Semmeringbahn*, in: Désirée Vasko-Juhász: *Die Südbahn: Ihre Kurorte und Hotels*, Wien/Köln/Weimar, S. 13–34.
- Schweiger-Lerchenfeld, Amand Freiherr von (1884): *Das eiserne Jahrhundert*, Wien/Budapest/Leipzig.
- Seeger, Cordula (2011): „Ihr werdet arm im Glück, im Reichtum elend bleiben!“: *Bauen für den Tourismus im Spannungsfeld zwischen Tradition und Spekulation*, in: Marius Risi (Hrsg.): *Alpenland: Terrain der Moderne*, Münster/New York/München/Berlin, S. 97–116.
- Seeger, Cordula / Wittmann, Reinhard (Hrsg.) (2007): *Grand Hotel: Bühne der Literatur*, München/Hamburg.
- Selvafolta, Ornella (2016): *I Grand Hotel e la tradizione dell'accoglienza sul lago di Como tra Otto e Novecento*, in: Monica Aresi (Hrsg.): *I Grand Hotel come generatori di cambiamento tra 1870 e 1930: indagini nei contesti alpini e subalpini tra laghi e monti*, Riva del Garda, S. 99–121.
- Steinitzer, H[einrich] (1914): *Die Psychologie des Alpinismus*, in: Adolfo Hess (Hrsg.): *Saggi sulla psicologia dell'alpinista: raccolta di autobiografie psicologiche di alpinisti viventi*, Turin, S. 49–73.
- Switzers (1878): *Among the Switzers*, in: *The Evening Star* [Washington, D.C.] vol. 52, Nr. 7940 (12.9.1878), S. 1.
- Ulrich, J[ohann] J[akob] (Hrsg.) [1856]: *Die Schweiz in Bildern. Herausgegeben von Prof. J. Ulrich, Landschaftsmaler, mit erläuterndem Texte von J[ohann Jakob] Reithard*, Zürich.
- Vasko-Juhász, Désirée (2018): *Die Südbahn: Ihre Kurorte und Hotels*, Wien/Köln/Weimar.
- Wedekind, Michael (2000): *La politicizzazione della montagna: borghesia, alpinismo e nazionalismo tra Otto e Novecento*, in: Claudio Ambrosi / Michael Wedekind (Hrsg.): *L'invenzione di un cosmo borghese: valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX*, Trient, S. 19–52.
- Wenzel, Maria (1991): *Palasthotels in Deutschland: Untersuchungen zu einer Bauaufgabe im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Hildesheim.
- Widmann, Joseph Victor (1885): *Spaziergänge in den Alpen: Wanderstudien und Plaudereien*, Frauenfeld.
- Wöhler, Karlheinz (2011): *Touristifizierung von Räumen: Kulturwissenschaftliche und soziologische Studien zur Konstruktion von Räumen*, Wiesbaden.
- Wollschlaeger, Hermann (1901): *Sommerferien in Tirol: Reise-Erinnerungen*, Berlin.
- Zanini, Andrea (2016): *Grandi alberghi e organizzazione turistica in Italia tra Otto e Novecento: il ruolo pionieristico dell'esperienza lariana*, in: Monica Aresi (Hrsg.): *I Grand Hotel come generatori di cambiamento tra 1870 e 1930: indagini nei contesti alpini e subalpini tra laghi e monti*, Riva del Garda, S. 37–49.
- Zweig, Stefan (2012): *Bei den Sorglosen*, in: Stefan Zweig: *Die schlaflose Welt: Aufsätze und Vorträge aus den Jahren 1909–1941*, Frankfurt am Main, S. 104–111.